

# Campus Hotel

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

Diplomarbeit

Campus Hotel

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
eines Diplom-Ingenieurs  
unter der Leitung

Univ. Lektor Obrat DI Dr. tech. Herbert Keck  
E 253/2  
Institut für Architektur und Entwerfen  
Abteilung Wohnbau und Entwerfen

eingereicht an der

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Michael Hasslacher  
0125380  
Hahngasse 7/27, 1090 Wien

Wien, am 30.05.2010

## Danksagung

Mit der Diplomarbeit endet meine Studienzeit. Deshalb möchte ich die Gelegenheit nutzen und mich für die fachliche Betreuung meines Diploms bei Herrn Keck herzlich bedanken. Mein großer Dank gilt insbesondere meinen Eltern und meiner Familie, die mir das Studium durch ihre persönliche Unterstützung und Ermutigung erst ermöglicht haben. Bedanken möchte ich mich natürlich auch bei meinen Freunden und Studienkollegen für ihre Unterstützung und ihren Input.

## Inhaltsangabe

Vorwort	9
<b>Heidelberg</b>	<b>11</b>
Stadt und Universität	11
Heidelberg als Universitätsstadt	13
Die Universität und Forschungs- institute als Wirtschaftsfaktor	15
<b>Das Neunheimer Feld</b>	<b>17</b>
Das Neunheimer Feld vor 45	19
Das Neunheimer Feld nach 45	23
Die Entwicklung seit den 80er Jahren	27
Das Neunheimer Feld heute	27
Zielplanung 2020	29
<b>Hotel und Campus</b>	<b>31</b>
Bedarf und Gästeprofil	31
Das Campushotel als Meetingpoint	33
Entwurfskonzept	35
Raumprogramm	37
<b>Plandokumente</b>	<b>39</b>
Grundrisse	41
Schnitte	54
Ansichten	60
Musterzimmer	62
Abbildungs- und Quellenverzeichniss	67

## Vorwort

Peter Hall nennt es ein Paradox, dass in einer Zeit weit verbreiteter Kommunikationstechnologien einzelnen Orten besondere Bedeutung zukommt.

Durch die globale Vernetzung ist Wissen zwar weltweit verfügbar geworden – doch auffällig ist die Konzentration auf wenige Orte, in denen das Wissen tatsächlich entsteht und produziert wird.

Heidelberg gilt als eine der größten Forschungsstätten in Europa, und hat durch die älteste Universität Deutschlands bereits eine lange Tradition als Wissenschaftsstandort. Im sogenannten „Campus Neunheimer Feld“, einer suburbanen Wissenschaftsstadt, arbeiten, forschen und studieren über 30.000 Menschen. Trotz seiner wichtigen Bedeutung für die Stadt als Standortfaktor, liegt der Campus isoliert und ist von seinen monofunktionalen Einrichtungen geprägt. Diese Isoliertheit war bis in die 70er Jahre durchaus Programm und entsprechend geplant.

Den heutigen Ansprüchen an einen Campus, als attraktiven und kommunikativen Ort für Forscher, Wissenschaftler - und inzwischen auch Unternehmer – wird das Neunheimer Feld nicht mehr gerecht.

Das „Campus Hotel Heidelberg“ liegt in unmittelbarer Nähe zum Neunheimer Feld und richtet sich an den Bedürfnissen von Wissenschaftlern aus, die hier über einen kurzen oder längeren Forschungsaufenthalt arbeiten. Gleichzeitig schließt das Hotel, durch eine Vielzahl an halb-öffentlichen Einrichtungen, wie Bar, Restaurant, Seminar etc. die große Lücke an Dienstleistungen und wird so zu einem Teil und einer Bereicherung des Campus – Lebens.

Die Diplomarbeit teilt sich in drei Kapitel. Im ersten „Heidelberg – Stadt und Universität“, wird die existentielle Bedeutung von Wissenschaft und Universität für die Stadt erläutert. Im zweiten Kapitel wird die Geschichte und die städtebauliche Entwicklung des „Campus Neunheimer Feld“ behandelt und anhand dieser, die sich wandelnde Funktion und Organisation von Wissenschaft, Forschung und Lehre beleuchtet.

Das dritte Kapitel erläutert die Umgebung und den Funktionsaufbau des Hotels und enthält sämtlichen Plan- und Bildunterlagen.



## Heidelberg Stadt und Universität

*„Die Stadt, in Ihrer Lage und mit ihrer ganzen Umgebung hat, man darf es sagen, etwas Ideales...“*

*Johann Wolfgang Goethe, 26. August 1797*

Heidelberg liegt in landschaftlich reizvoller Lage, am Austritt des Neckars aus dem Odenwald in die Rheineben. Die Verknüpfung von Romantik, Universität und Stadt-Landschaft zu einem von außen als Einheit wahrgenommenem Image machen Heidelberg zu einem Synonym für die deutsche Romantik. Die Altstadt mit ihrer berühmten Schlossruine sind das Ziel zahlreicher Besucher aus dem In- und Ausland. Die ca. 3,5 Millionen Tagesgäste und rund 0,96 Millionen Übernachtungen (davon 21 Prozent aus Übersee) machen die Stadt zu einem internationalen Reiseziel.

Heidelberg ist rund 80 Kilometer südlich von Frankfurt und ungefähr 120 Kilometer von der Landeshauptstadt Stuttgart (Bundesland Baden-Württemberg) entfernt, und damit sehr gut an das internationale Verkehrsnetz angeschlossen. Zusammen mit seinen Nachbarstädten Mannheim und Ludwigshafen, bildet sie die sogenannte Metropolregion Rhein - Neckar, eine der insgesamt acht Metropolregionen in Deutschland. In dieser Region leben knapp 2,4 Millionen Menschen und bilden damit den siebtgrößten Ballungsraum im gesamten Bundesgebiet. Heidelberg selbst hat rund 150.000 Einwohner.

*Abb. 1:  
Blick vom Philosophenweg*



## Heidelberg als Universitätsstadt

Die Stadt am Neckar war von jeher Prototyp einer deutschen Universitätsstadt – weltoffen und intim zugleich. Von den insgesamt 150.000 Einwohnern ist über jeder fünfte Student und die Universität ist zudem der größte Arbeitgeber der Stadt. Die „Ruperto Carola“ wurde 1386 gegründet und ist damit die älteste Universität in Deutschland. Universität und Stadt haben sich seitdem über Jahrhunderte hinweg in einer symbiotischen Verbindung entwickelt. So waren die Entwicklungen in der Universität und der Wissenschaft oft auch die Impulsgeber für die Siedlungsentwicklungen – und Erweiterungen. Wie verwachsen Universität und Stadt sind, zeigt sich insbesondere im Stadtbild – die Universität konzentriert sich auf drei Gebiete, die sich im Stadtgebiet verteilen. Ausgehend von der Altstadt mit dem Gründungshaus, über den „Campus Bergheim“, der Anfang 20. Jh. dazukam, und schließlich das Neunheimer Feld, das seit der Nachkriegszeit ständig erweitert wurde und heute den wohl bedeutendsten Forschungsstandort in Heidelberg darstellt.

Ende des 18. Jh. wurden die Weichen bis zur heutigen Entwicklung gestellt – die Stadt befand sich damals in einer kritischen Phase – Finanzielle Miswirtschaft und die Revolutionskriege brachten die Universität um ihren Besitz und ihre Einkünfte. Um den finanziellen Ruin der Stadt Heidelberg abzuwenden, wurde die Universität 1803 durch den Großherzog von Baden in eine staatlich finanzierte Lehranstalt reorganisiert. Der Umzug von Clemens von Brentano nach Heidelberg brachte die Stadt zudem in enge Beziehung zur aufkommenden Bewegung der Romantik. Mit dem raschen Umbau der Universität zu einer im Zeitgeist stehenden attraktiven Lehr- und Forschungsstätte, stieg die Anzahl der Studenten im Jahr 1807 von 150 auf 400. *„Die 400 Studenten machten 4,2% der Einwohner Heidelbergs aus und bis nach dem Zweiten Weltkrieg lief die Anzahl der Studenten und der Bewohner in diese Proportion parallel.“* (Mittler Elmar, 1996:538) Dieses Gleichgewicht geriet erst Anfang der 50er Jahre aus dem Lot. Aufgeschreckt durch den sogenannten „Sputnik-Schock“ verkündete der Heidelberger Bildungsforscher Picht den sogenannten „Bildungsnotstand“ - mit der Folge von sprunghaft ansteigenden Abiturientenzahlen und den sogenannten „Studentenbergen“. Der Studentenanteil betrug 1970 bereits 9% und wuchs in den 80er auf 16%. In den 90er machen die 33.000 Studenten 24% der Stadtbevölkerung aus. Dies schlägt sich auch deutlich in der Bevölkerungsstruktur nieder: Schichtspezifisch ist Heidelberg die Großstadt mit dem höchsten Akademikeranteil in Deutschland. Rund 35% der Einwohner sind jünger als 30 Jahre.

Die Unmöglichkeit, jeden Studenten in Heidelberg unterzubringen, ließ den Anteil der Studenten, die außerhalb der Stadt wohnen und pendeln müssen von 30% in den 60er Jahren auf heute über 50% ansteigen. Das heutige Mietniveau bewegt sich im Schnitt laut Mietspiegel auf demselben Preisniveau wie z.B. in Hamburg oder Frankfurt am Main.



## Die Universität und Forschungsinstitute als Wirtschaftsfaktor

Heidelberg ist einer der bedeutendsten und größten Forschungsstandorte in Europa. Alleine die Universität ist durch ihre ca. 11.400 Beschäftigten ein Großbetrieb und der größte Arbeitgeber der Stadt. Neben der Universität gibt es zudem eine Reihe namhafter Forschungseinrichtungen, wie z.B. das Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ) mit ca. 2000 Mitarbeitern, das Europäische Laboratorium für Molekularbiologie (EMBL) mit ca. 1000 Mitarbeitern, sowie fünf Max Planck Institute (für Astronomie, Kernphysik, medizinische Forschung, Zellbiologie, Völkerrecht). „Die Angestellten, Arbeiter und Beamte bewirken zu ihrer Versorgung wiederum Beschäftigungseffekte.“ (...) „Welche Kaufkraft lassen außerdem die Patienten der Universitätskliniken und ihre Besucher in Heidelberg?“ (Mittler Elmar, 1996:541)

Die Umsätze der Universität und des Klinikums sind gegenüber dem gewerblich-industriellen Sektor mit 16.000 Beschäftigten zwar deutlich geringer, „es handelt sich dabei aber um einen relativ kontinuierlichen Geldfluss, der über die Gehälter, Sachausgaben und Investitionen in unterschiedlichem Maße der Wirtschaft der Stadt und ihrer Region zugutekommt.“ (Mittler Elmar, 1996:538) Ca. 64% aller Aufgewendeten Mittel für Universität, Klinikum und Forschungsinstitute bleiben dabei in der Region.

Weit wichtiger als die eingesetzten Mittel dürfte in den mit der Universität und den Forschungszentren verknüpften Sektoren ihr differenziertes Angebot für die Standortqualität Heidelberg sein, wie z.B. Optik und Feinmechanik, Medizinisch-Orthopädische Betriebe. Die in Heidelberg ansässigen, rund 100 Verlage dürften direkt mit der für die Universitätsstadt typischen Konzentration von Autoren zusammenhängen.



## Das Neunheimer Feld - eine suburbane Wissenschaftsstadt

*„Raumstrukturen offenbaren die Vorstellung über den Platz der Wissenschaft in der Gesellschaft, darüber, wie Wissen in einer Gesellschaft und welches Wissen produziert werden soll. Die gesellschaftlichen Überlegungen manifestieren sich in konkreten Räumen, räumlichen Ordnungen und Raumstrukturen, in Gebäuden und Architekturen sowie auch in der Topographie der Wissenschaften.“  
Martina Heßler*

Westlich vom alten Stadtzentrum gelegen, bildet das sogenannte „Neunheimer Feld“ die wichtigste Konzentration von wissenschaftlichen Universitätseinrichtungen, Forschungszentren und Kliniken im gesamten Stadtgebiet von Heidelberg. Hier studieren, forschen und arbeiten ca. 30.000 Menschen. Neben nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen befindet sich im Neunheimer Feld auch das Universitätsklinikum Heidelberg, das in seinen Fachkliniken hier jährlich eine Millionen Patienten versorgt, sowie fast sämtliche naturwissenschaftliche Institute der Universität. Bewohnt wird das Gelände von 1900 Studenten, die in insgesamt 21 Heimen untergebracht sind.

Trotz seiner wichtigen Bedeutung für die Stadt und seiner Nähe zum Stadtzentrum liegt das Gelände fast vollkommen isoliert. Zwar bildet geographisch im Süden und Westen der Flusslauf des Neckars eine natürliche Barriere, doch auch im Osten – in Richtung Innenstadt – wendet sich die Bebauung absichtsvoll zu den benachbarten Stadtvierteln durch eine breite Schneise aus Parkplatzanlagen, Baumalleen und der vielfrequenzierten „Berliner Straße“ städtebaulich ab.

Diese absichtsvolle Geste erklärt sich aus der Entstehungszeit des Neunheimer Feldes, und verdeutlicht sich zudem in seinen Architekturen, den Anordnungen der Gebäude und seinen Strukturen, die die Konzepte und die Entwicklung von Wissenschaften und ihrer Stellung in der Gesellschaft räumlich widerspiegeln.

Abb. 2:  
Das Neunheimer Feld vom Süden aus

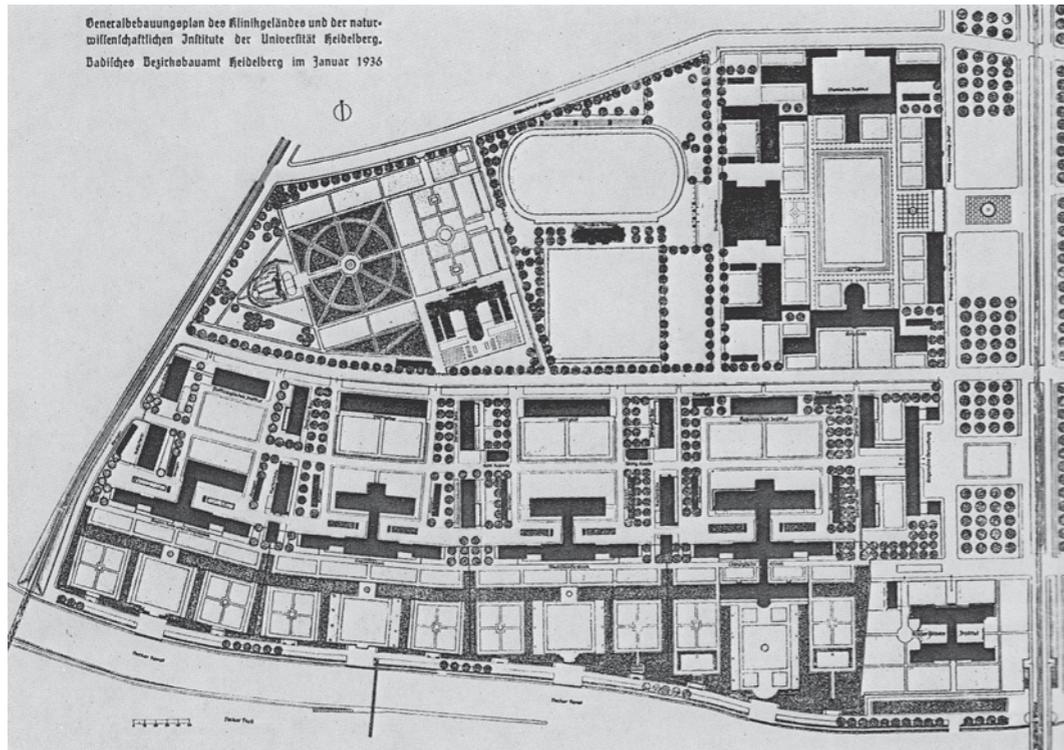


Abb. 3: Bebauungsplan 1933

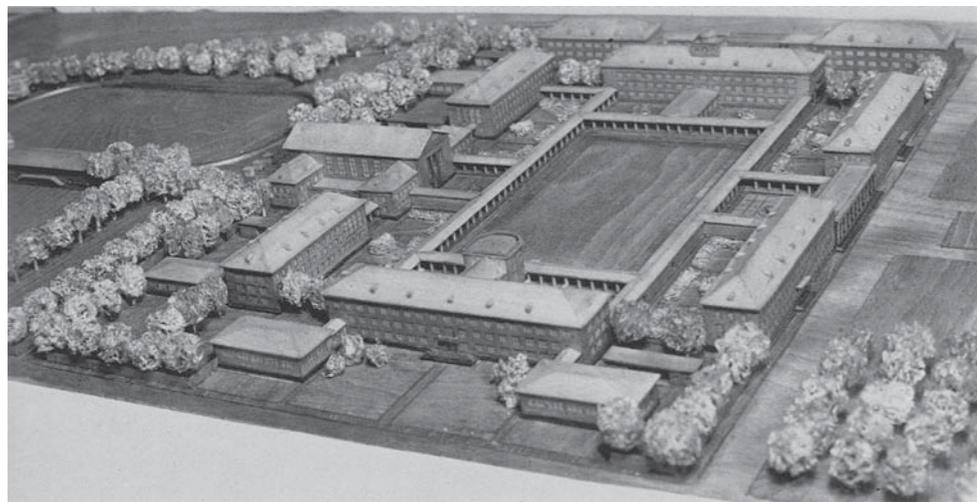


Abb. 4: Modellfoto Arkadenhof, 1933

## Das Neunheimer Feld vor 45

Anfang des 20. Jh. waren die Grenzen des Wachstums erreicht – Der Raumbedarf der Universität, verursacht besonders durch die stürmische Entwicklung der Naturwissenschaften, sprengte die Kapazität der Altstadt und drängte die Universität an den Rand der Stadt. So entstanden ab 1910 erste Überlegungen, auf das bis dahin fast vollkommen unbebaute und hauptsächlich landwirtschaftlich genutzte Neunheimer Feld, sämtliche naturwissenschaftliche Institute und das Klinikum anzusiedeln.

Neben der Raumnot, gab es zudem Bestrebungen, die Laborgebäude, die sich baulich in einem schlechten Zustand befanden „zu verfeinern“, um den Ablauf der Experimente gegen die „urbane Ruhestörung“ zu schützen.

„Als künstliche Ausnahmezustände sind Laboratorien empfindlich und störungsanfällig, besonders in Ihrem natürlichen Lebensraum, der Stadt“.(Heßler Martina, 2007:58)

Zudem entsprach die Abgeschiedenheit des Ortes, dem Ideal von einer ungestörten, ganz der Forschung und Wissenschaft gewidmeten Arbeitsweise, jenseits des Chaos der Stadt. Die Pläne zum Verlagern von Teilen der Universität, stießen allerdings auf Seiten der Professorenschaft auch auf große Bedenken, da sie dem Konzept der Humboldtschen Einheitsuniversität zu wider lief, möglichst viele verschiedene Wissenschaften zumindest in Nähe zueinander zu organisieren um einen optimalen Austausch der verschiedenen Disziplinen zu ermöglichen. Durch den Beginn des Ersten Weltkrieges wurden die Überlegungen besonders aus der „trotzlosen“ finanziellen Lage obsolet - jede glich der Botanische Garten wurde in den Jahren 1914-1915 nach den Plänen von Regierungsbaumeister Schmieder errichtet.

1932 kommt es zu einer Wiederaufnahme der Pläne. Regierungsbaumeister Schmieder bekommt den Auftrag, Vorschläge für einen Neubau der Chirurgischen Klinik zu erstellen. Diese sollen Teil eines Generalbebauungsplanes für das Neunheimer Gelände werden. Auch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im März 1933 wird das Projekt fortgesetzt. Im Generalbebauungsplan von 1933 teilt Schmieder das Gelände auf. Im Süden, der „gesundheitlich besten Raumlage“ (Anselm Riedl, 1987:27), ordnen sich die Kliniken entlang einer Bogenlinie parallel zum Lauf des Neckars, während der nördliche Teil den naturwissenschaftlichen Instituten zugesprochen wird.

Die Kliniken gliedern sich nach ihren Funktionen und bilden einen Doppel-T-förmigen Grundriss mit durchgehend fünf Stockwerken. Die Institute der Naturwissenschaften ordnen sich in dichter Blockbebauung um einen 70 x 120m großen Arkadenhof, der über eine Säulenhalle im Osten betreten wird und die zu einer Ehrenhalle für gefallene Studenten werden sollte. Die Verbindung zu den anderen Universitätsteilen in der Altstadt und in Bergheim sollte ein Motorbootverkehr übernehmen.



Abb. 5: Warteraum für Privatpatienten  
Klinik, 1933-39

„Der Generalbebauungsplan wird 1936 zum Propagandamittel. Die Verlegung der Kliniken ist auch in einige der vielen Pläne zur „Neugestaltung Heidelbergs“ einbezogen, die unter Oberbürgermeister Neinhaus in Heidelberg und Albert Speer in Berlin gezeichnet haben. Diese Pläne entstehen seit Mitte der dreißiger Jahre bis 1943.“ (Anselm Riedl, 1987:30)

#### Die Chirurgische Klinik, 1933-1939

Die Chirurgische Klinik ist der einzige Komplex des Generalbebauungsplans der tatsächlich gebaut und 1939, kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, bezogen wurde. Dass es sich hierbei um ein nationalsozialistisches Prestigeobjekt handelt, zeigt sich nicht zuletzt in der üppigen, künstlerischen Ausstattung. Bei der Vergabe von Aufträgen für die malerische und plastische Gestaltung wurde streng darauf geachtet, „möglichst nur Mitglieder der Reichskulturkammer zu beschäftigen.“ (Anselm Riedl, 1987:507)

Ein Großteil der Ausstattung konnten bis heute – wohl aufgrund des Vorgeblich unpolitischen Charakters – erhalten werden. Ausgenommen sind dabei der Adler, die obligatorische Hitlerbüste und das sie ergänzende „Führerwort“: „Wer leben will, der kämpfe, und wer nicht streiten will in dieser Zeit des ewigen Ringens, lebt sein Leben nicht“. Die Klinik hatte insgesamt 330 Betten, die im Bedarfsfall, z.B. Krieg, ohne Schwierigkeiten auf 450 erhöht werden konnte. Tatsächlich diente sie während des ganzen Krieges als Speziallazarett für Schwerstverwundete und war zeitweilig mit 700-800 Patienten belegt.



Abb. 6: Eingangsbereich Chirurgische Klinik, 1933-39

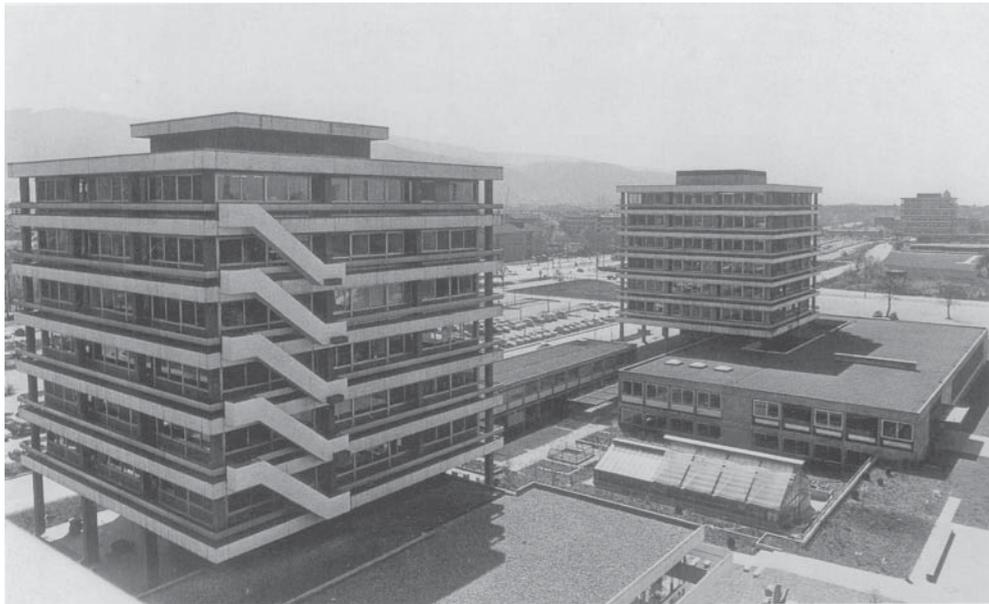


Abb. 7: Institutengebäude  
Neunheimer Feld, 1960



Abb. 8: Bebauungsplan  
Neunheimer Feld von 1961

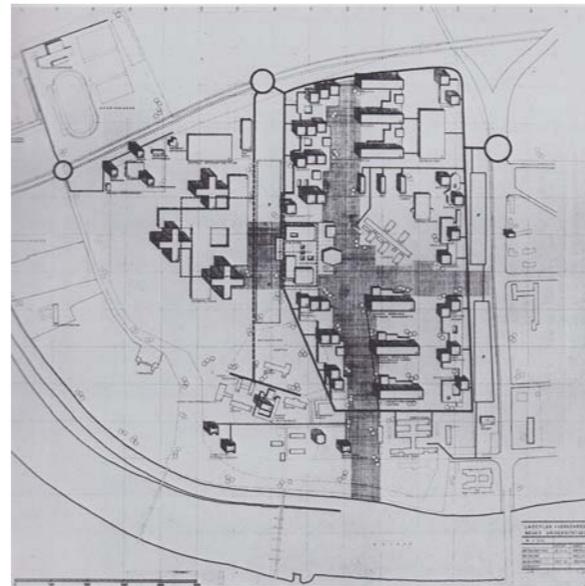


Abb. 9: Bebauungsplan  
Neunheimer Feld von 1962

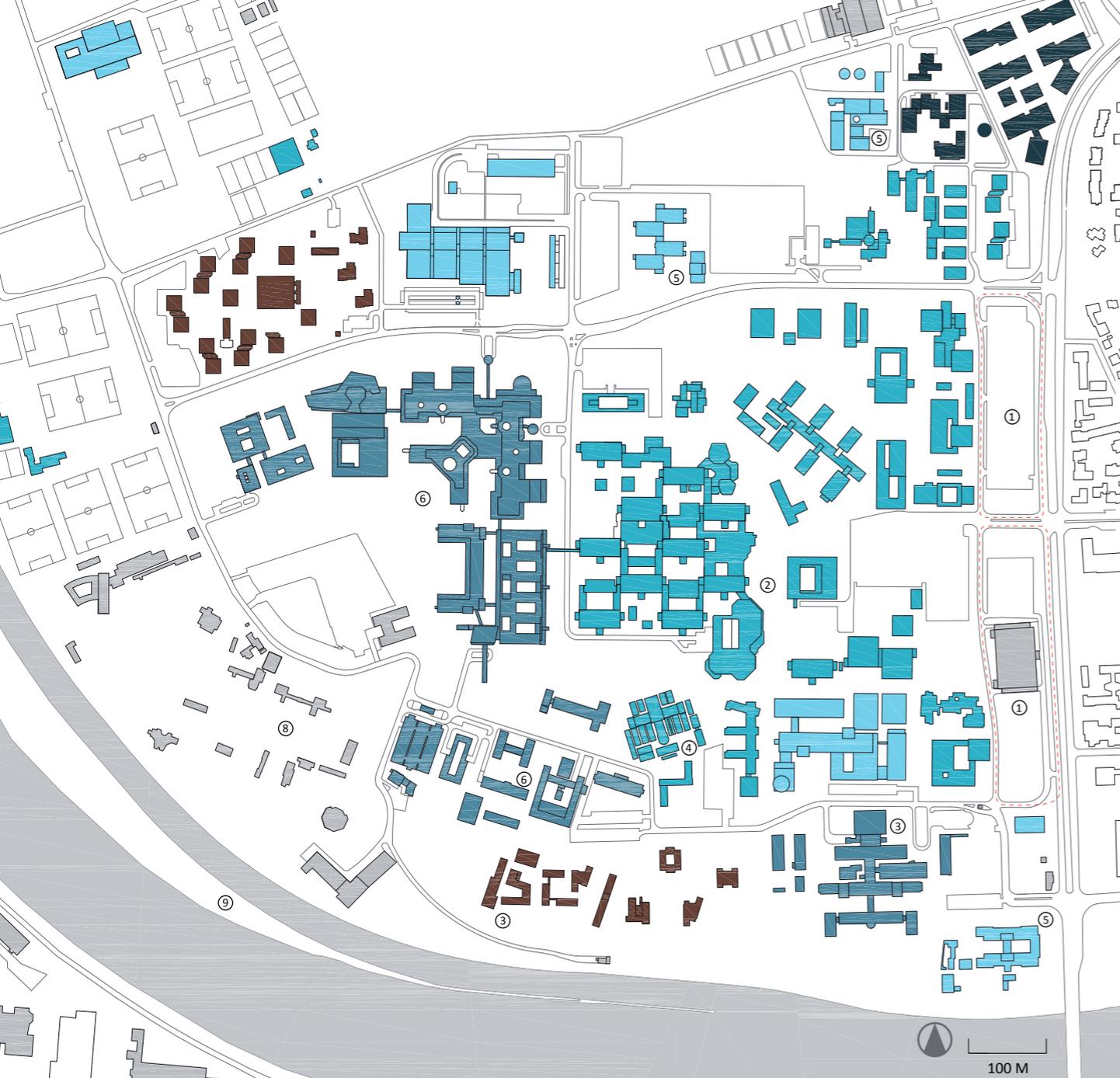
## Das Neunheimer Feld nach 45

1957 wurde die Verlegung fast sämtlicher naturwissenschaftlicher Institute in das Neunheimer Feld beschlossen. Das Konzept einer Gesamtverlegung bedeutete eine Neustrukturierung der Universität, in einen Geisteswissenschaftlichen Bereich auf der linken und einem Naturwissenschaftlichen auf der rechten Flussseite. Durch die Konzentration verwandter Fächer sollte damit die Kommunikation untereinander erleichtert werden. „Zugleich erhält Heidelberg durch die der Traditionspflege wohl dienlicheren Geisteswissenschaften in der Altstadt und ein naturwissenschaftlich - medizinisches Zentrum an der Peripherie neue Konturen und Schwerpunkte.“ (Anselm Riedl, 1987:514)

Die Bebauungskonzepte aus den 50er und 60er Jahren sahen eine Reihe von Grundlegenden Planungselementen vor, die auch der aktuellen, heutigen Zielplanung zugrunde liegen. Es handelt sich dabei vor allem um die weitgehende Freihaltung des Universitätsgebietes vom Fahrverkehr, das Vorhalten von Parkierungsflächen am Rande des Geländes, die innere Erschließung durch Fußgängerbereiche, die in Nord/Süd und Ost/West Richtung die Bebauung gliedern und die Anordnung allgemeiner Einrichtungen wie Mensa, Bibliothek und Auditorium Maximum im Zentralen Bereich des Geländes. Im Unterschied zur Planung von 1932/33, die u.a. einen Ehrenhof und symmetrische, hierarchische geordnete Baugruppen vorsah, sollte die Bebauung nun „nicht in ein monumentales Schema gepresst werden, das viele formale Bindungen auferlegt“ (Anselm Riedl, 1987:516). Aufbauend aus den Erfahrungen mit der Enge in den alten Instituts- und Klinikgebäuden, sollte vielmehr ausreichend Raum zur Verfügung stehen, um variabel und flexibel auf Erweiterungen reagieren zu können. Hierfür beginnt man seit 59/60 mit der Entwicklung einer gleichartigen Typenbebauung für die verschiedenen naturwissenschaftlichen und medizinischen Institute. Die erste Entwicklungsstufe hat sieben Geschosse und teilt sich in einen höheren Baukörper als Hauptgebäude mit quadratischem Grundriss. Hier sind Labor- und Arbeitsräume untergebracht. Im Flachbau befinden sich die Lehrräume, Hörsäle, Sammlungen und Bibliotheken. Diese Gliederung in Funktionen der Forschung und der Lehre einschließlich spezieller Nutzungen in unterschiedlichen Bauteilen, die für alle Anforderungen eines Instituts geeignet und daher variable und nutzungsneutral sein müssen, wird auch bei den später entwickelten Institutstypen durchgehalten, die Typisierung mit der Zeit verstärkt.

Die Bebauungspläne aus jener Zeit tragen typische Merkmale eines Konzeptes aus den 50er und 60er Jahren zu Gründungen von „Wissenschaftsstädten“. Diese wurden bundesweit an zahlreichen Orten mit der Absicht gegründet, von staatlicher Seite finanzierte, nationale Forschung, also insbesondere Grundlagenforschung ohne direkte Verbindung zur Anwendung, zu ermöglichen und zu fördern. Dabei folgte dieses Konzept einem traditionellen Wissenschaftsverständnis, das die Isolation von der Gesellschaft, von den Ablenkungen des alltäglichen Lebens sucht, indem die Wissenschaftler ungestört und unter sich forschen können – es knüpft an das Ideal des Klosters an. „Das Ideal war eine von kurzfristigen gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Forderungen unabhängigen Forschung, wie sie beispielsweise in Bacons „New Atlantis“ beschrieben wurde, wo Forscher





- ① Parkplatzanlagen
- ② Mensa, Theoretikum, Campus
- ③ Chirurgische Klinik
- ④ Botanischer Garten
- ⑤ Max Plank Institut
- ⑥ Universitäts Klinikum
- ⑦ Technologiepark
- ⑧ Zoologischer Garten
- ⑨ Naturschutzgebiet

- Universitätsklinikum
- Forschungseinrichtungen
- Einrichtungen der Universität

- Studentenheime
- Technologiepark Heidelberg

## Die Entwicklung seit den 80er Jahren

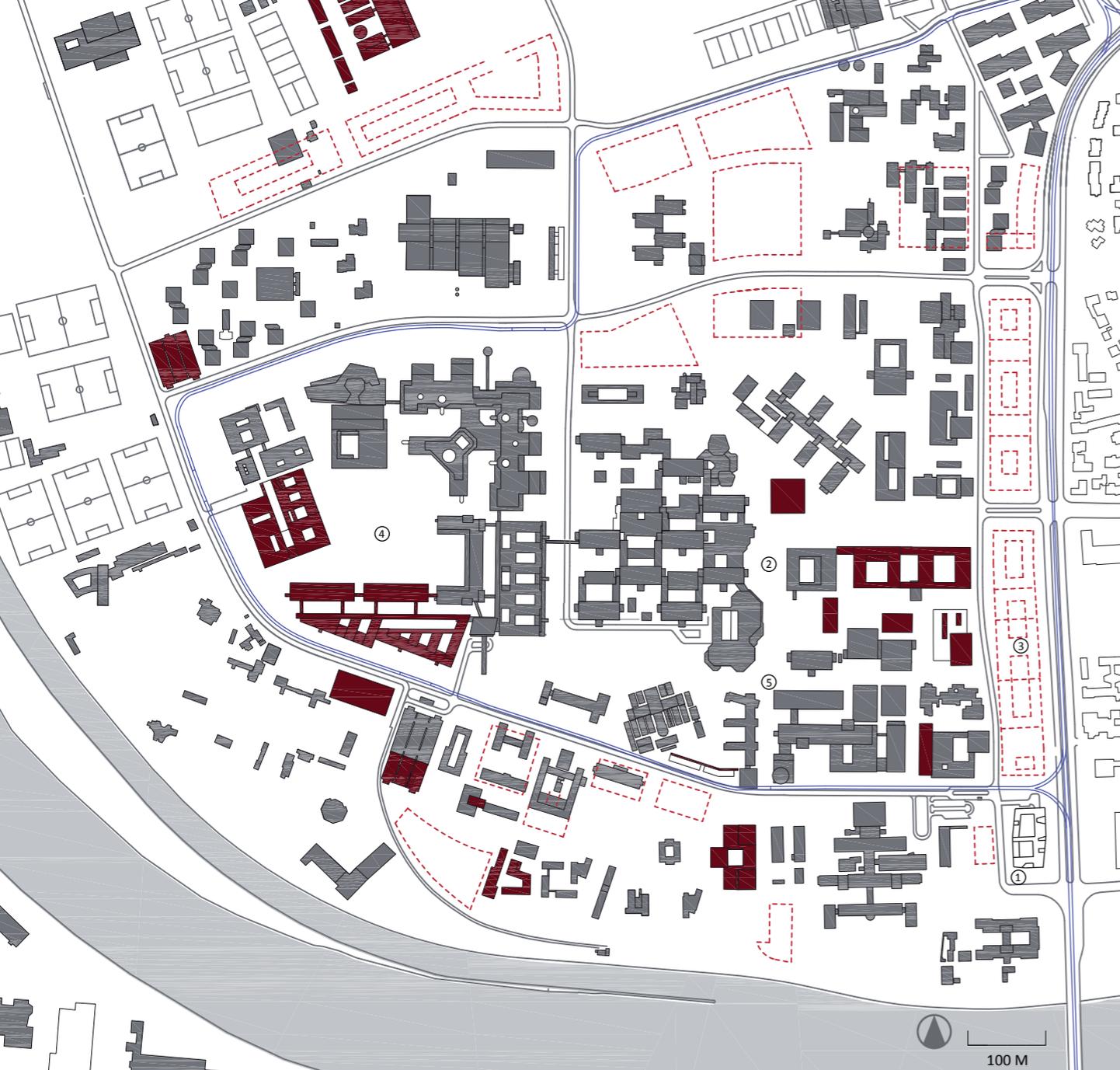
Bis ins Jahr 1984 war das Neunheimer Feld ein fast ausschließlich „akademisch“ genutztes Gelände. Neben den Universitätskliniken, die in die Lehre eingebunden waren, befand sich bereits ein Großteil der Naturwissenschaftlichen Institute vor Ort. Hier wurde hauptsächlich vom Staat finanzierte Grundlagenforschung betrieben. Der 1984 gegründete Technologiepark im Nordosten des Geländes stellt dabei eine Zäsur dar und kündigt eine bis heute anhaltende Tendenz an: Weg von der Grundlagenforschung hin zur angewandten Forschung, die im Schulterschluss von Wirtschaft, Politik, Universität und Unternehmertum den Staat entlasten und durch neu innovative, marktfähige Technologien Standortvorteile und Arbeitsplätze schaffen soll. „Seit den 1970er, vor allem aber in den 1980er und 1990er Jahren, wurden zum einen verschiedene, und sich historisch wiederum schnell wandelnde Institutionen des Technologietransfers eingerichtet, zum anderen erfolgte die Integration anwendungsorientierter Institute und Unternehmen in die Orte. Während sich die Unternehmerische Forschung zunehmend verwissenschaftlichte, ökonomisierte sich die Wissenschaft.“

(Heßler Martina, 2007:29)

Der „Technologiepark Heidelberg“ wurde seit seiner Gründung kontinuierlich ausgebaut und zählt heute mit 50.000 qm und über 70 Firmen, die hauptsächlich im Bereich der Biotechnologie forschen, zu einem der größten ihrer Art in Europa. In den Jahren 1980 – 90 wurde zudem der erst Bauabschnitt des sogenannten Heidelberger Klinikrings fertiggestellt. Durch dieses Großprojekt werden sämtliche Fachkliniken aus dem gesamten Stadtgebiet ins Neunheimer Feld verlagert und organisatorisch und logistisch miteinander verbunden. Bis auf zwei weitere Bauabschnitte, die in den nächsten Jahren verwirklicht werden sollen, ist der Ring bereits geschlossen.

## Das Neunheimer Feld heute

Die Bauten im Neunheimer Feld sind Dokumente von Teilrealisierungen jeweils aktueller Gesamtplanungen. Sie bieten einen interessanten Überblick über 50 Jahre Nachkriegsarchitektur im Bildungs- und Universitätsbau. Die Städtebauliche Planung verlief über die Jahrzehnte – bis heute - bruchstückhaft. Durch Teilerrichtungen und Einzelbauten wurden Fakten geschaffen, die eigentlich die Fortsetzung der Bebauung festlegen sollten, dann aber meist durch neue Entwicklungstendenzen überholt oder überarbeitet wurden. Getrieben wurde die Planung besonders von dem extremen Anstieg der Studierenden und dem daraus resultierenden Raumbedarf, von Phasen intensiver Bautätigkeit, die von Phasen klammer Finanzen unterbrochen wurden. Schließlich die rasanten und unvorhersehbaren Entwicklungen in der Forschung, sich schnell ändernden politischen Rahmenbedingungen, den wechselnden Interessen der Wirtschaft und Wissenschaft. Ergebnis dieser Entwicklungen ist ein fast vollkommen zergliederter Stadtteil, mit unterbrochen Straßenzügen, versetzt freistehenden Baukörpern, dazwischen weiten, teilweise oft ungepflegten Grünflächen, die sich mit dichten Gruppen von sehr großen Gebäudevolumen abwechseln.



#### Zielplanung 2020

- ① Campus Hotel
- ② Campus
- ③ ehemalige Parkplatzflächen
- ④ Heidelberger Klinikring
- ⑤ Campus Boulevard

- |   |  |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bestand</li> <li>■ Bereits im Bau</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>— Ringstrassenbahn</li> <li>- - - - - Baufenster</li> </ul> |
|---|--|

„Die Gebäude wirken uneinheitlich und erwecken auf den ersten Blick den Eindruck einer in sich beziehungslosen städtebaulichen Anlage. Weder ein übergeordnetes Gliederungsprinzip noch ein zentralen Erschließungsbereich oder eine Eingangszone sind erkennbar. Da jedoch weitere Gebäude in Planung sind, das Neunheimer Feld also nach wie vor Baugebiet ist, muss die künftige Entwicklung zeigen, wie weit eine ordnende Gesamtgliederung noch möglich ist“ (Anselm Riedl, 1987:556)

Das Erscheinungsbild des Neunheimer Feld mit seiner monofunktionale Ausrichtung ist durch das akademische Jahr und dem Alltag in den Wissenschaftlichen Einrichtungen sehr wechselhaft geprägt. Während den Wochentagen ergibt sich das Bild eines sehr belebten, geschäftigen und entspannten Ortes – Studenten, Ärzte, Patienten und Besucher beleben die Straßen, Parkanlagen und Gebäude. Dieser Eindruck ändert sich am (Feier-) Abend und am Wochenende abrupt. Durch die leeren Fußgängerwege, die schlechte Beleuchtung und die weiten Flächen und dichten Bepflanzungen, wird der Campus zu einem sehr unwirtschaftlichen Ort. Das Fehlen von Infrastrukturen und Dienstleistungen für den täglichen Bedarf, z.B. einem Supermarkt, Friseur etc., sowie einem sozialen Treffpunkt oder Aufenthaltsort, wie z.B. einem Cafe, verstärkt diesen Eindruck zusätzlich.

#### Zielplanung 2020

Das Neunheimer Feld wird seiner Bedeutung als einer der größten Forschungszentren in Europa und wichtigster Standortfaktor für die Stadt Heidelberg städtebaulich nicht gerecht. Der Bebauungsplan von 2020 sieht deshalb eine Reihe an Baumaßnahmen vor, durch die das Neunheimer Feld seine endgültige städtebauliche Gestalt erhalten soll. Neben der Verbesserung der inneren Erschließung durch Straßenumbauten und der sogenannten Ringstrassenbahn, soll es insbesondere durch die bauliche Verdichtung eine bessere Gliederung bekommen. Durch klar definierte Straßenräume, dem Einfügen typisch städtischer Elemente, wie z.B. einem „Campus Boulevard“, Ergänzungen bei den Grün- und Außenanlagen, soll das verkehrsberuhigte, grüne Neunheimer Feld neue Qualitäten entwickeln. Neben dem Schließen des sogenannten Heidelberger Klinikrings, dem Neubau zahlreicher Forschungsinstitute, werden diesmal auch Flächen für Dienstleistungseinrichtungen und Gewerbe eingeplant. Diese wurden in den bisherigen Planungen vollkommen außer Acht gelassen. Hierfür ist der östliche Streifen entlang der Berliner Straße, auf dem sich bisher große Parkplatzflächen befinden, vorgesehen.

Durch die Ansiedlung von Handel und Gewerbe, sowie Wohnbebauung soll sich das Neunheimer Feld auch dem angrenzenden Stadtviertel Neunheim öffnen. Am unteren, südlichen Ende dieses Streifens befindet sich das Grundstück für den Entwurf des „Campus Hotel Heidelberg“



## Hotel und Campus

### Bedarf und Gästeprofil

Der Campus Neunheimer Feld ist ein Ort Internationaler Forschung. Durch die zunehmende globale Vernetzung der Universitäten und Forschungseinrichtungen, der Veränderung der (Bildungs-)politischen Rahmenbedingungen, sowie die zunehmende Ökonomisierung der Wissenschaften wird der Austausch von Wissen in Zukunft stark wachsen. Dies setzt auch eine passende Unterbringung und Infrastruktur vor Ort voraus. Die Stadt Heidelberg bietet mit ihrem vollkommen Überlasteten Wohnungsmarkt und den chronisch überbelegten Gästehäusern der Universität nicht die idealen Kapazitäten. Das Konzept des Campus Hotels richtet sich deshalb hauptsächlich an den Bedürfnissen von Forschern und Wissenschaftlern aus, die entweder für einige Tage, z.B. als Vortragende, oder für einen Forschungsaufenthalt über mehrere Wochen oder Monate in Heidelberg Station machen und so in der Nähe des Campus wohnen und arbeiten können.

Durch die Verlegung sämtlicher Kliniken in das Neunheimer Feld entsteht ein internationales Klinikzentrum mit ca. 1 Millionen Behandlung jährlich. Dadurch entstehen weitere wichtige Gästegruppen, die eine temporäre Unterbringung benötigen. So können z.B. Familienangehörig oder Verwandte in unmittelbarer Nähe zu den Kliniken wohnen und ihre Krankenbesuche abstaten. Durch die Nähe zum Klinikum ergibt sich zudem die Möglichkeit, den Patienten, die keine stationäre Behandlung benötigen, eine Übernachtung in der Klinik zu ersparen.

Hotels sind saisonbedingt verschieden ausgelastet - Während der Semesterferien, in denen der wissenschaftliche Betrieb zurückgefahren wird, hat der Stadttourismus in Heidelberg, mit jährlich ca. einer Millionen Übernachtungen, seine Hauptsaison. Deshalb wurde bei dem Konzept für das Campus Hotel auch auf die Bedürfnisse von Stadttouristen, Busgesellschaften etc. eingegangen.

*Bild 1  
Blick von der Berliner Strasse*

## Das Campushotel als Meetingpoint

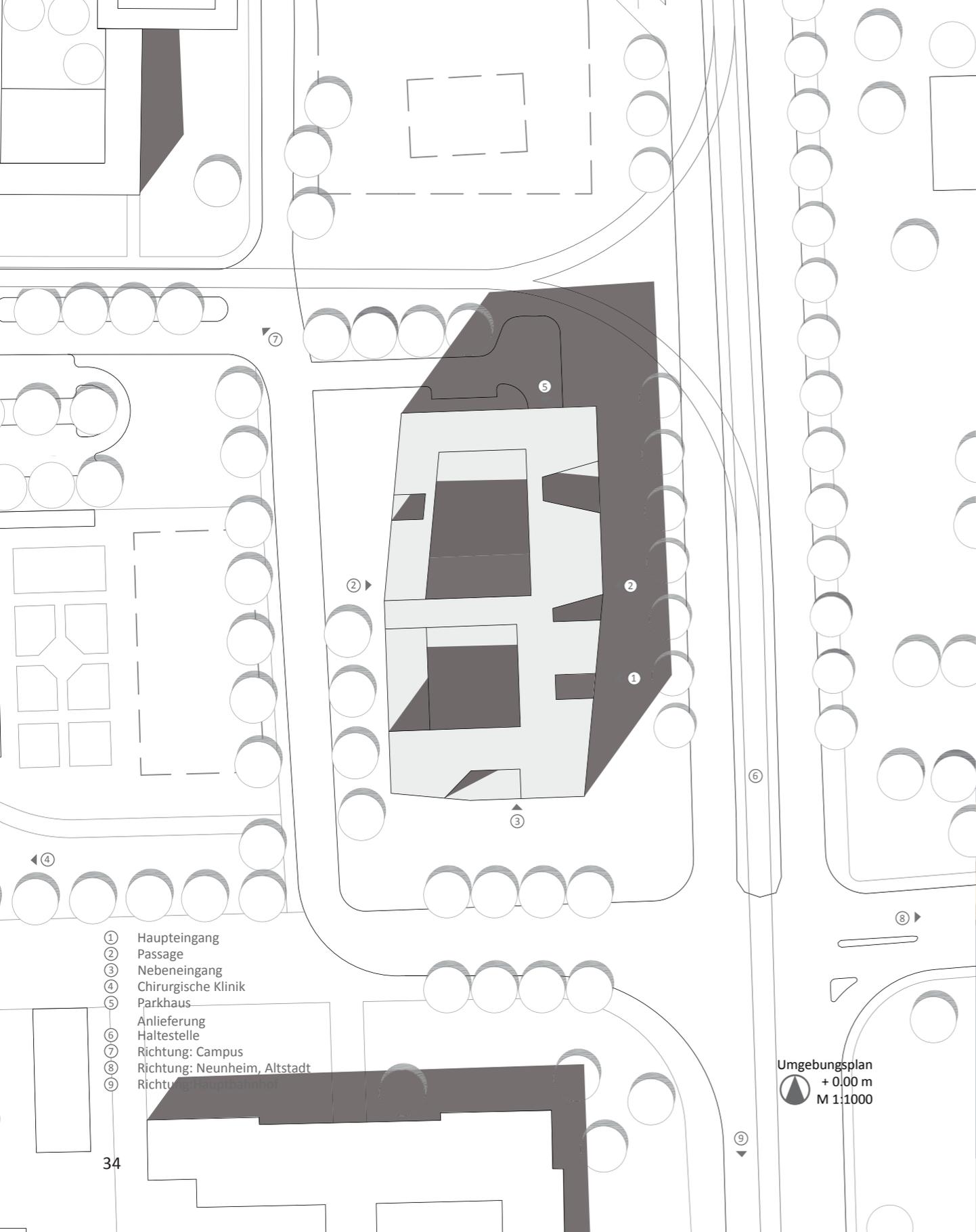
Das Neunheimer Feld hat einen großen Mangel an Dienstleistungseinrichtungen. Dies war, bis in die 80er Jahre hinein, durchaus beabsichtigt. So beschränkt sich bis heute noch z.B. die kulinarische Auswahl für über 30.000 Studenten, Forscher und Angestellte auf die Mensa und einige Institutsküchen – die Klinikantinen ausgenommen.

Doch der 1984 eröffnete „Technologiepark“ im Nordöstlichen Teil nimmt eine Entwicklung vorweg, die heute, insbesondere bei der im Neunheimer Feld stark vertretenen Biotechnologie, eine Vermischung von Forschung und Unternehmertum fördert. Dadurch entwickeln sich neue Bedürfnisse, die ein Hotel quasi schon von sich aus mitbringt.

So bedient das Campus Hotel, durch seine großzügigen Einrichtungen, wie z.B. Bars, Cafe, Restaurant, Kiosk, Friseur, etc., nicht nur die Bedürfnisse seiner Gäste, sondern stellt auch für die Umgebung Infrastrukturen für z.B. informelle Treffen, Geschäftsessen, Feierabendbier etc. zur Verfügung.

*Bild 2  
Blick auf die Südfassade*





- ① Haupteingang
- ② Passage
- ③ Nebeneingang
- ④ Chirurgische Klinik
- ⑤ Parkhaus
- ⑥ Anlieferung Haltestelle
- ⑦ Richtung: Campus
- ⑧ Richtung: Neunheim, Altstadt
- ⑨ Richtung: Hauptbahnhof

Umgebungsplan  
+ 0.00 m  
M 1:1000

### Entwurfskonzept

Das längliche Grundstück mit ca. 3200 qm liegt 200 Meter vom Fluß Neckar entfernt, und ist, ähnlich einer Verkehrsinsel, vollkommen vom Verkehr Umschlossen ( Zu drei Seiten vom Straßenverkehr, im Norden von der geplanten Ringstrassenbahn).

Der Entwurf entwickelt sich aus den Gegebenheiten des Bauplatzes heraus und teilt den Komplex in drei horizontale Schichten:

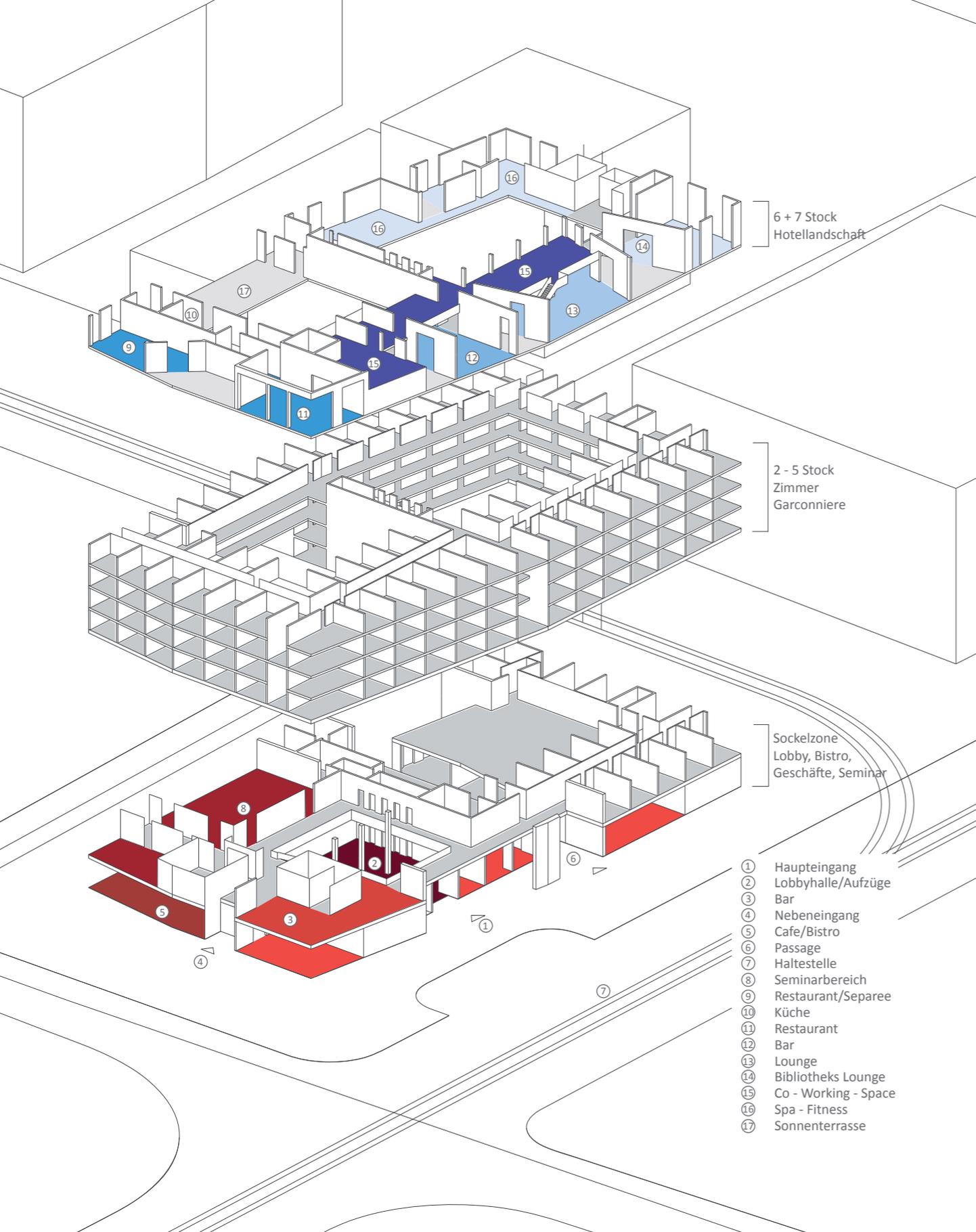
- Sockelzone im Erdgeschoss und erster Stock
- Zimmergeschosse im zweiten bis fünften Stockwerk
- Hotellandschaft im sechsten und siebten Stock

Das Grundstück liegt am südlichen „Einfallstor“ zum Neunheimer Feld - fast sämtliche Besucher aus dem Süden und Osten der Stadt passieren diesen Punkt täglich auf ihrem Weg zum Campus und zurück. Neben dem Individualverkehr (ein Großteil davon Fahrradfahrer) treffen sich hier zwei Buslinien, und eine Straßenbahnlinie. Die hohe Frequenz an Besuchern soll im Erdgeschoss durch Ladenflächen und ein Cafe als Kundschaft angesprochen werden. Im ersten Stockwerk, durch die Hotellobby erreichbar, befindet sich der Seminarbereich und eine Hotelbar.

Ab dem zweiten Stockwerk öffnet sich die Landschaft und gibt den Blick frei auf das Naturschutzgebiet „Altneckar“, die Neckarwiese und die Altstadt samt Schlossruine. Hier befinden sich die Gästezimmer mit großzügigen Fensteröffnungen.

Bild 3  
Vogelperspektive





Betriebsbedingt teilt sich das Hotel hier in der Mitte des Gebäudes - Im vorderen, südlichen Gebäudetrakt befinden sich die Service - Intensiveren Zimmer für kurzzeitige Aufenthalte. 90 Zimmer stehen hier in variierender Ausstattung und Größe zu Verfügung. Für längere Aufenthalte wurde ein eigener Zimmertyp entwickelt. Die 110 „Garconniere“ sind im hinteren Gebäudetrakt zusammengefasst.

In der Hotellandschaft im sechsten und siebten Stockwerk befindet sich die Gesellschafts- und Arbeitsräumlichkeiten des Hotels, die zum Großteil auch für externe Besucher geöffnet sind. Die einzelnen Räumlichkeiten reihen sich entlang des Erschließungsweges und werden von großzügigen, eingeschnittenen Außenflächen räumlich und funktional voneinander separiert. Durch verschiedene Raumhöhen und variierende Fensterflächen durch die Außenlamellen, entstehen abwechslungsreiche Raumsequenzen, die auf die Funktion abgestimmt werden.

## Raumprogramm

### Erdgeschoss

Lobby, Rezeption, Backoffice  
Cafe – Bistro (80 Sitzplätze)  
Geschäftsflächen (1158 qm)  
Fahrradraum  
Müllraum  
Personaleingang

### 1.Stock

Lobby Bar (52 Sitzplätze)  
Seminarräume (bis zu 208 Sitzplätze)  
Verwaltung  
Personalräume  
Garconniere (14)

### 2 + 3. Stock

20 Hotelzimmer Typ 1  
23 Garconniere  
Waschküche

### 4 + 5.Stock

24 Hotelzimmer Typ 1  
23 Garconniere

### 6.Stock

Restaurant (insg. 152 Sitzplätze)  
Bar (38 Sitzplätze)  
Lounge, Arbeitsbereich (255 qm)  
Bibliotheks-Lounge/Veranstaltungsraum (124 qm)  
Spa (235 qm)  
Fitness (124 qm)  
Sonnenterrasse (159 qm)

### 7.Stock

Büro, Co-Working-Space (395 qm)

## Plandokumente



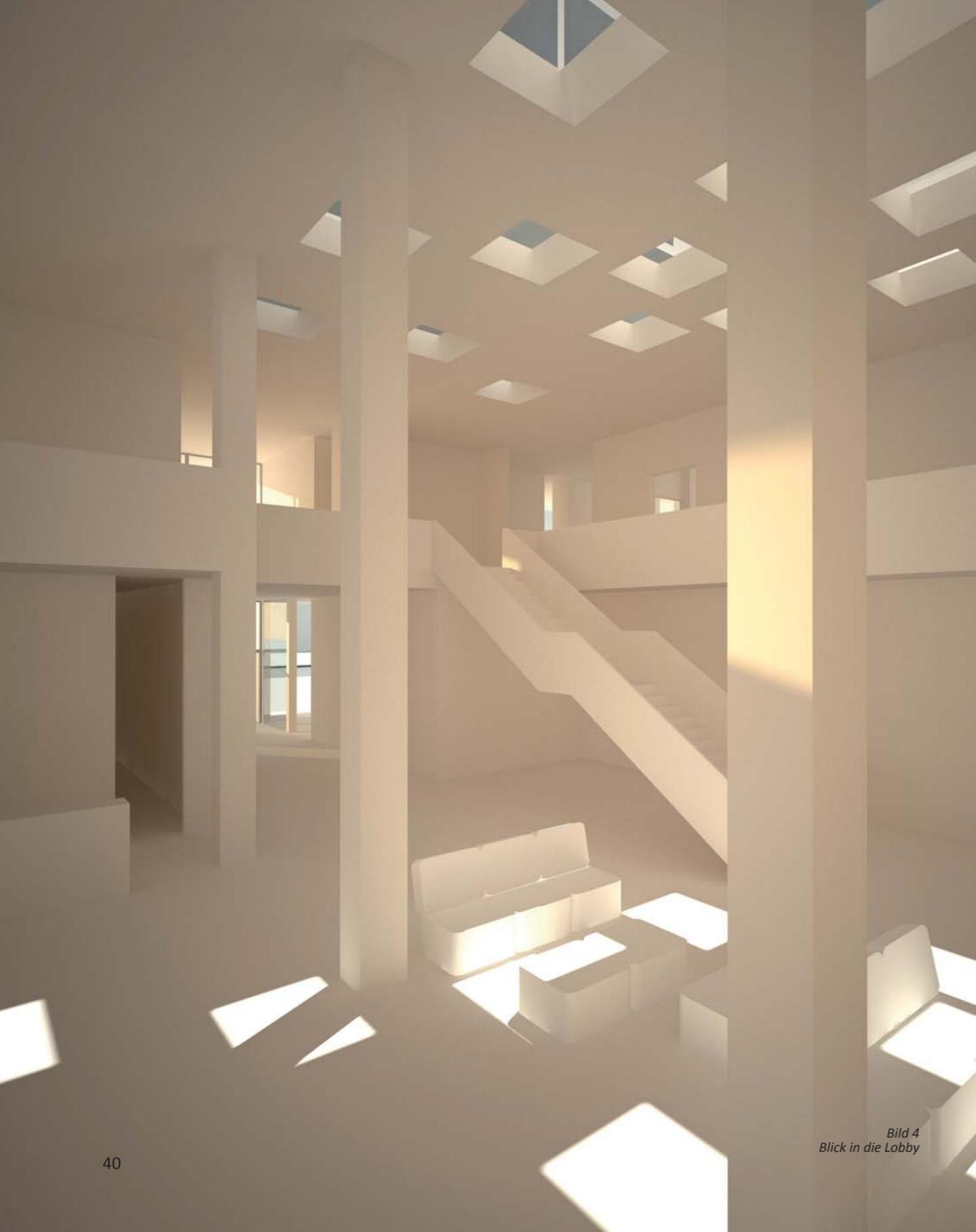


Bild 4  
Blick in die Lobby



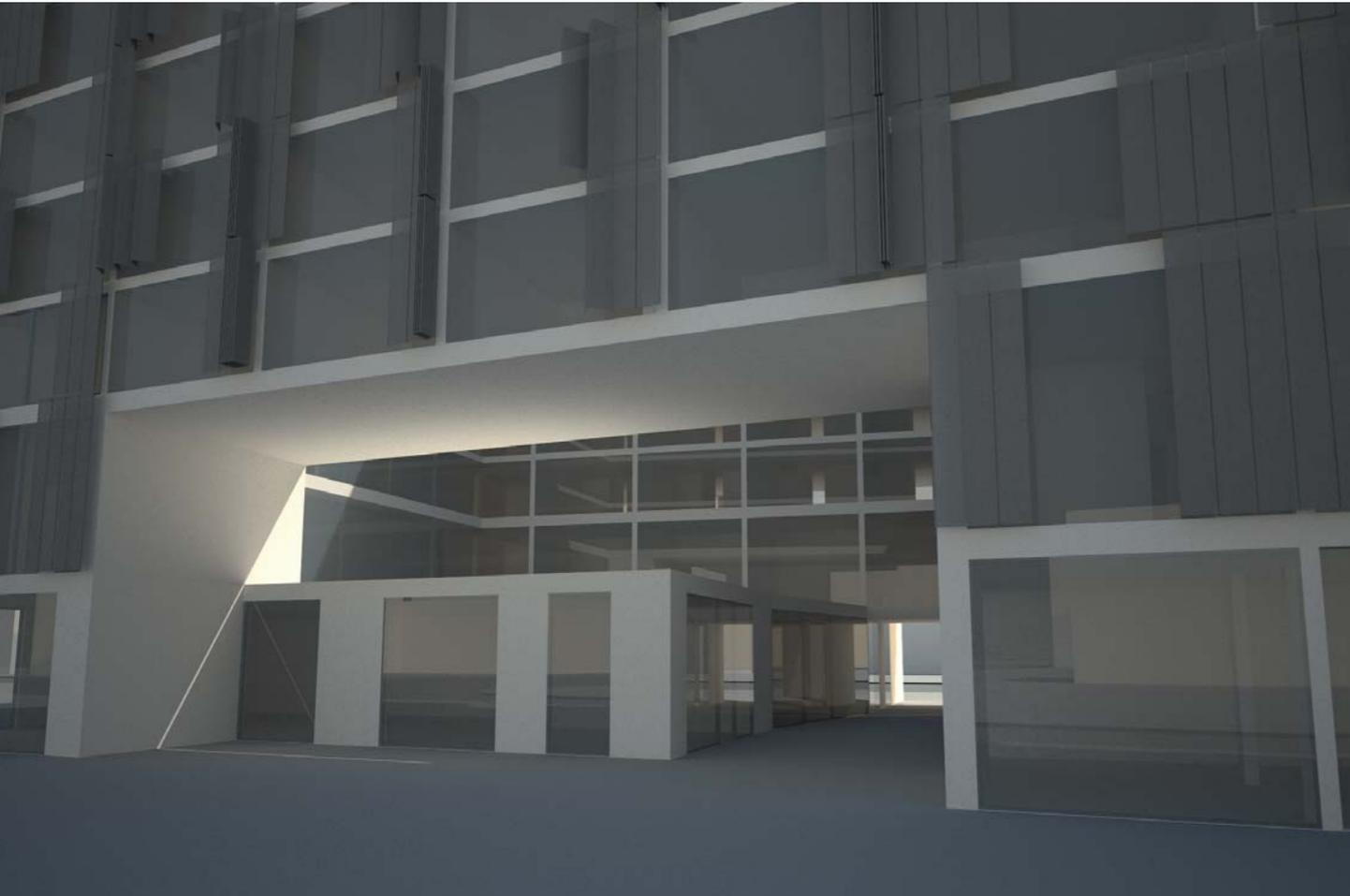
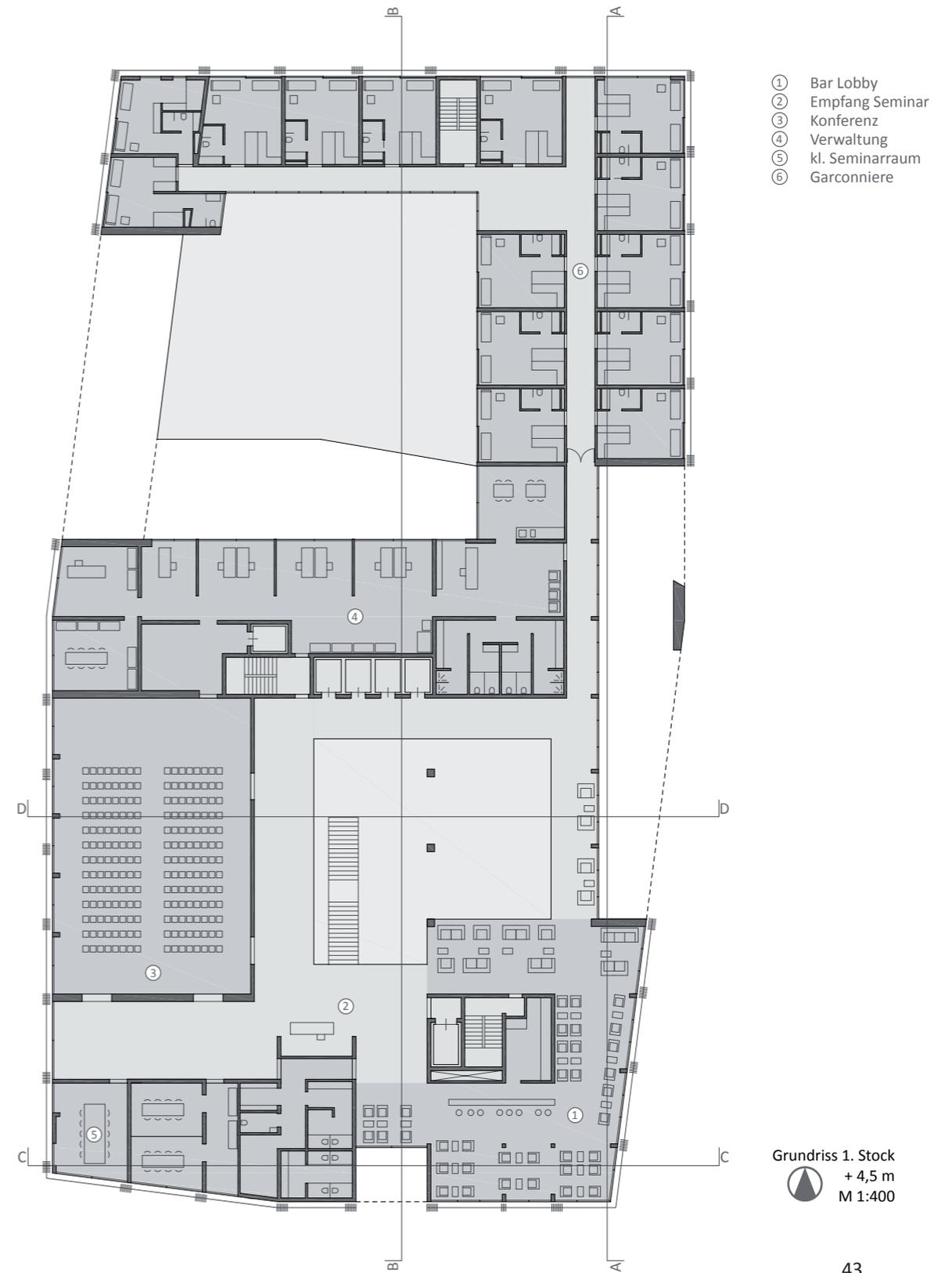
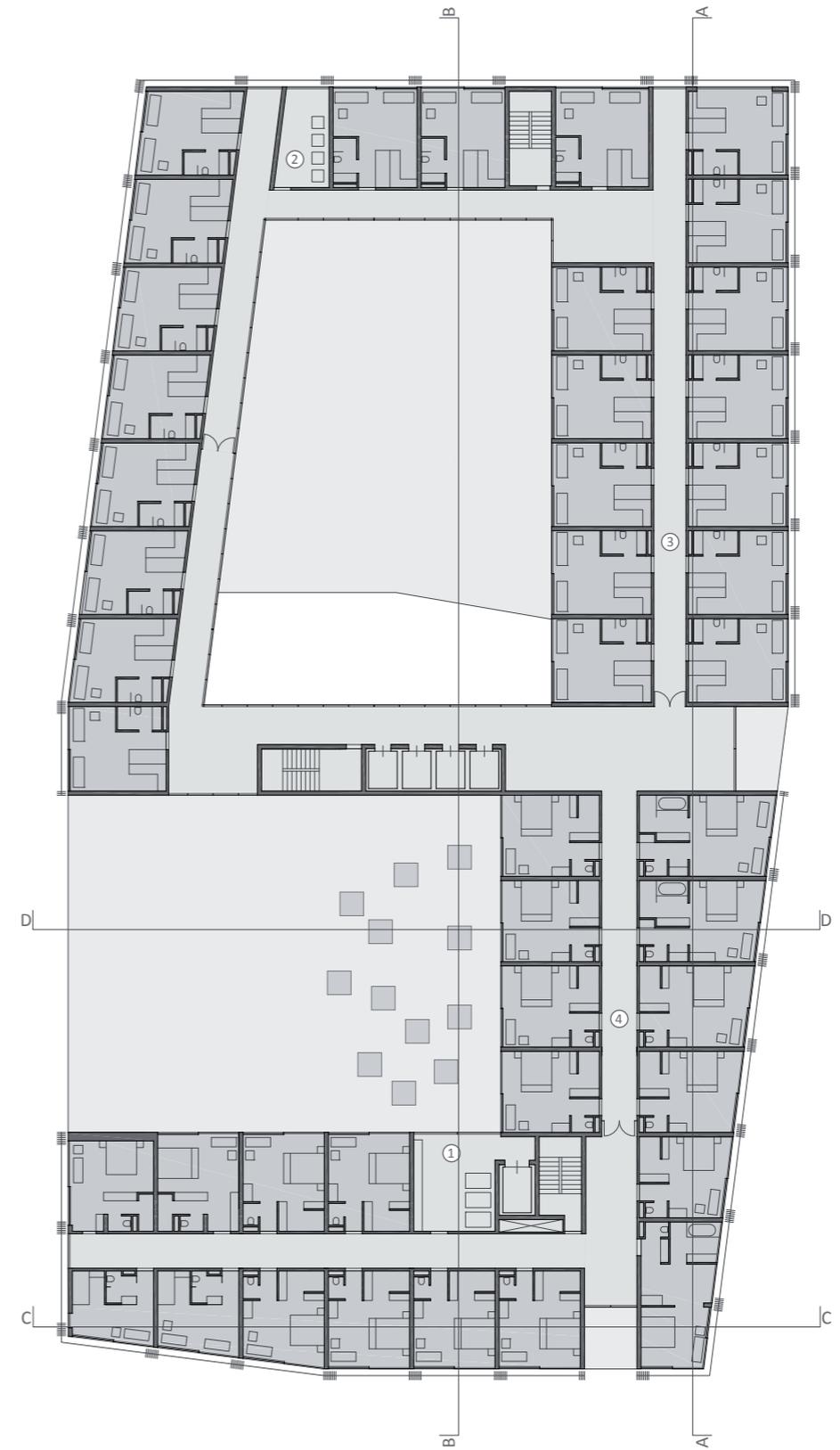
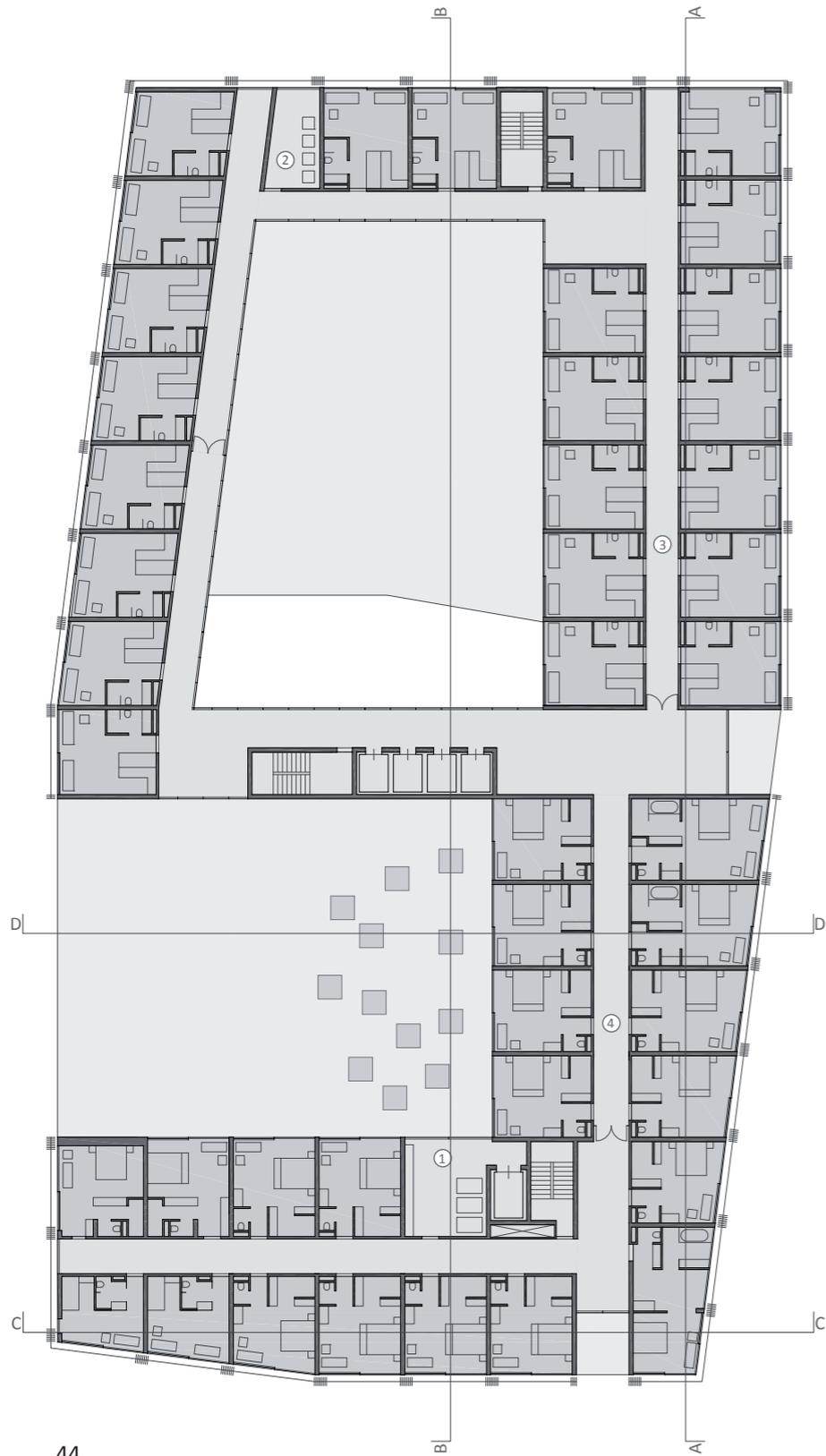
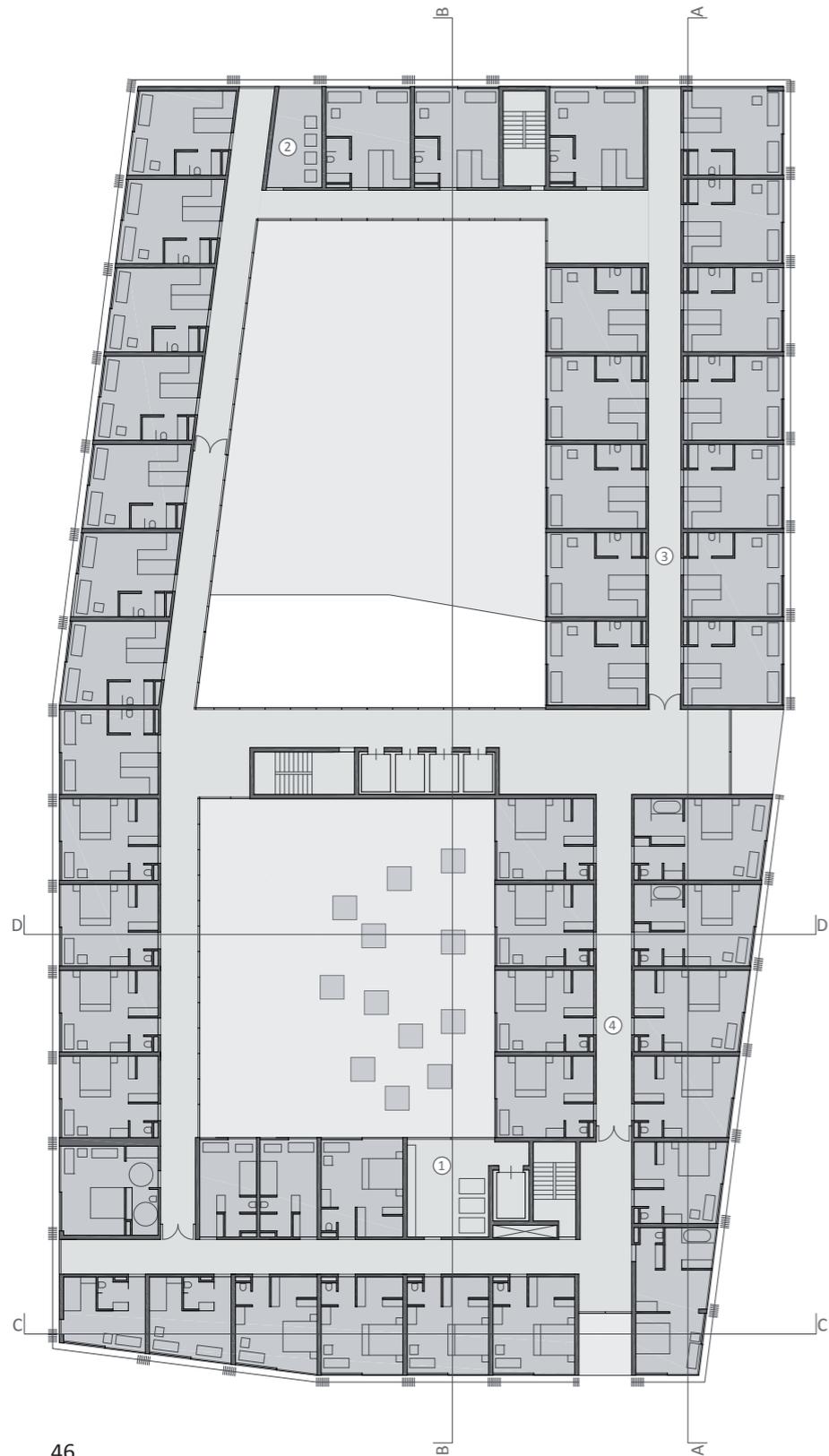


Bild 5  
Blick in die Passage

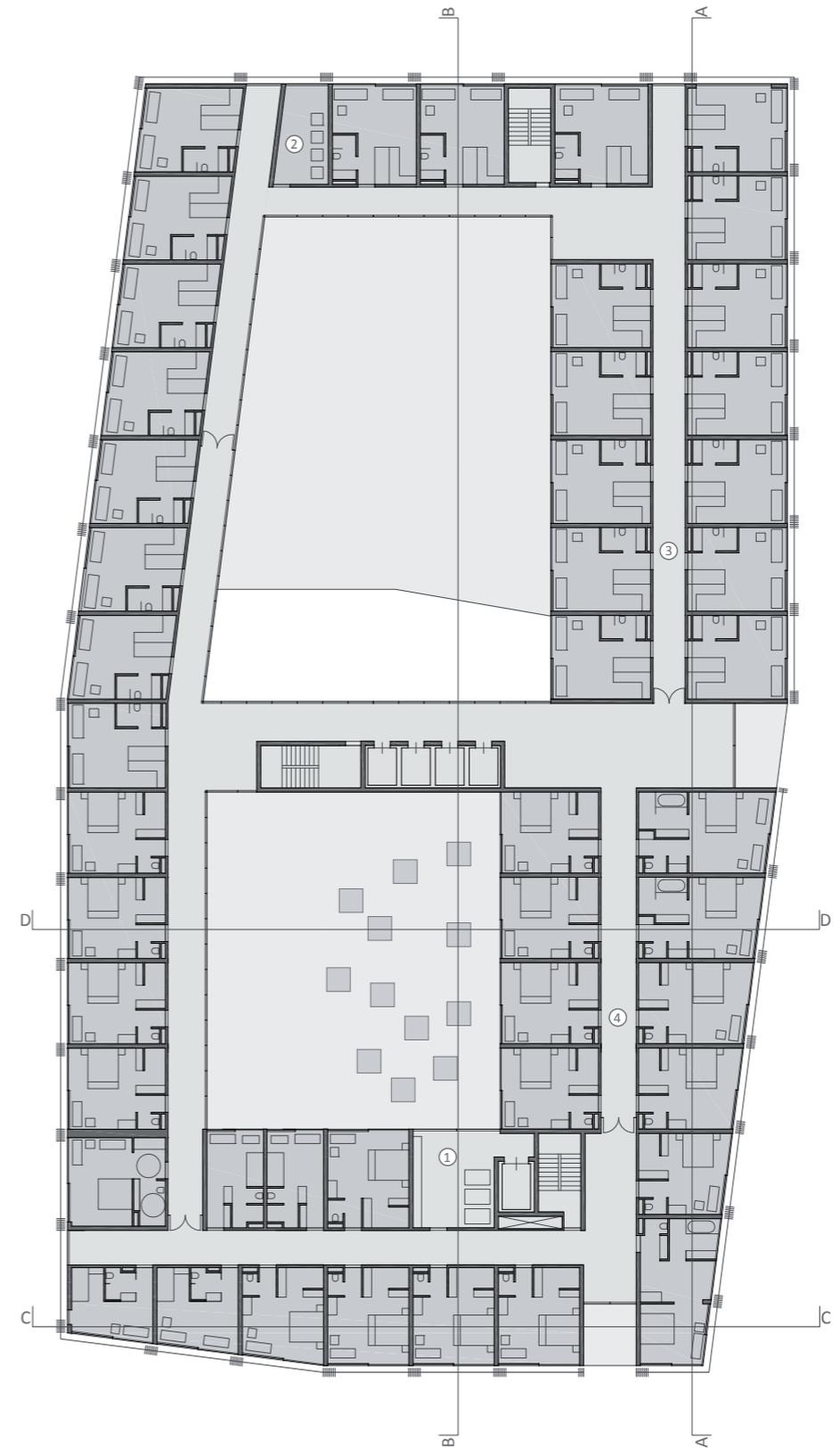






- ① Service
- ② Waschküche
- ③ Garconniere
- ④ Hotelzimmer

Grundriss 4. Stock  
+ 15.00 m  
M 1:400

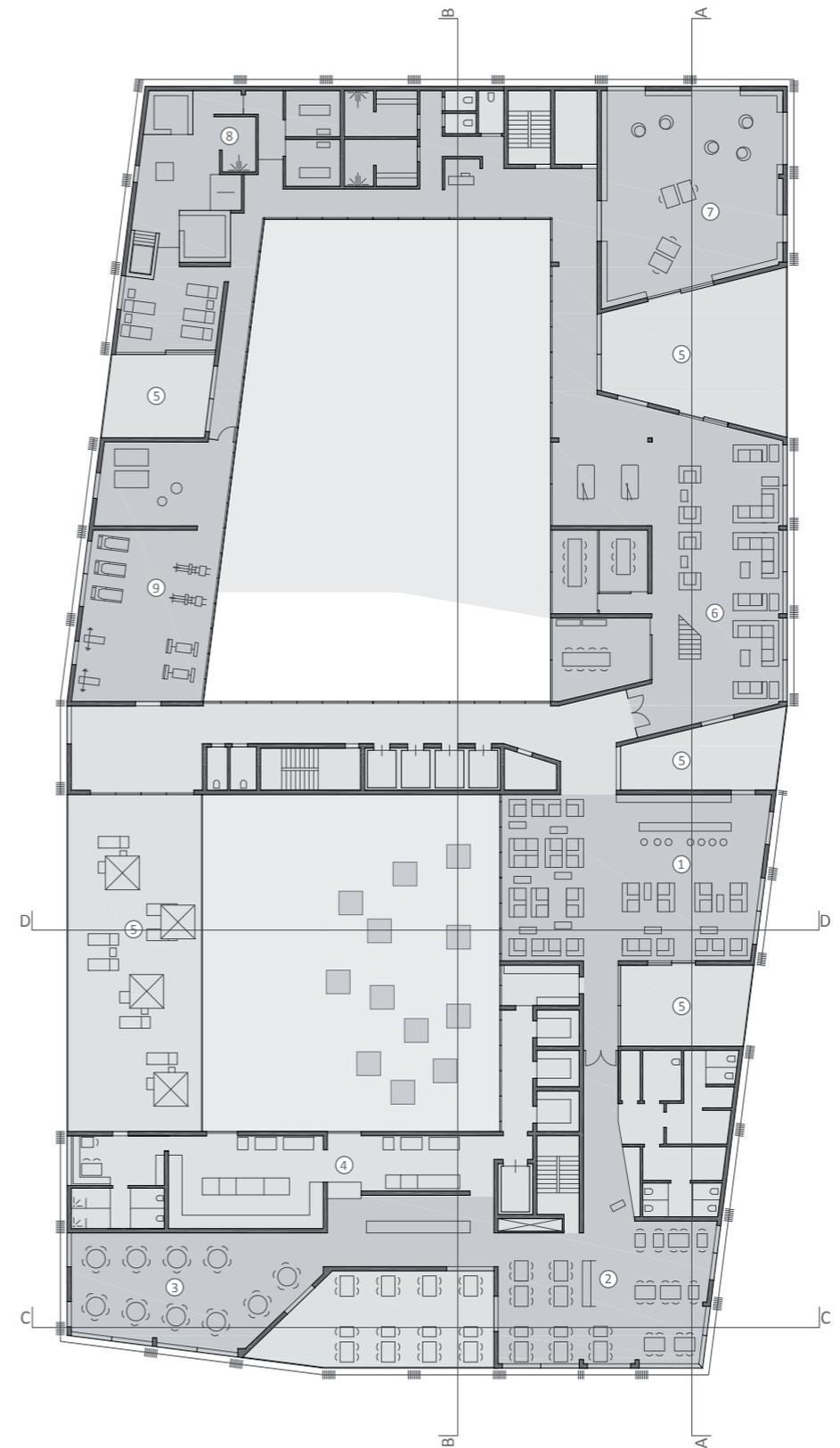


- ① Service
- ② Waschküche
- ③ Garconniere
- ④ Hotelzimmer

Grundriss 5. Stock  
+ 18.00 m  
M 1:400



Bild 6  
Blick in die Lounge



- ① Bar
- ② Restaurant
- ③ Restaurant-Separee
- ④ Küche/Lager
- ⑤ Terrasse/Außenbereiche
- ⑥ Lounge
- ⑦ Bibliotheks-Lounge
- ⑧ Spa
- ⑨ Fitness

Grundriss 6. Stock  
+ 21.20 m  
M 1:400

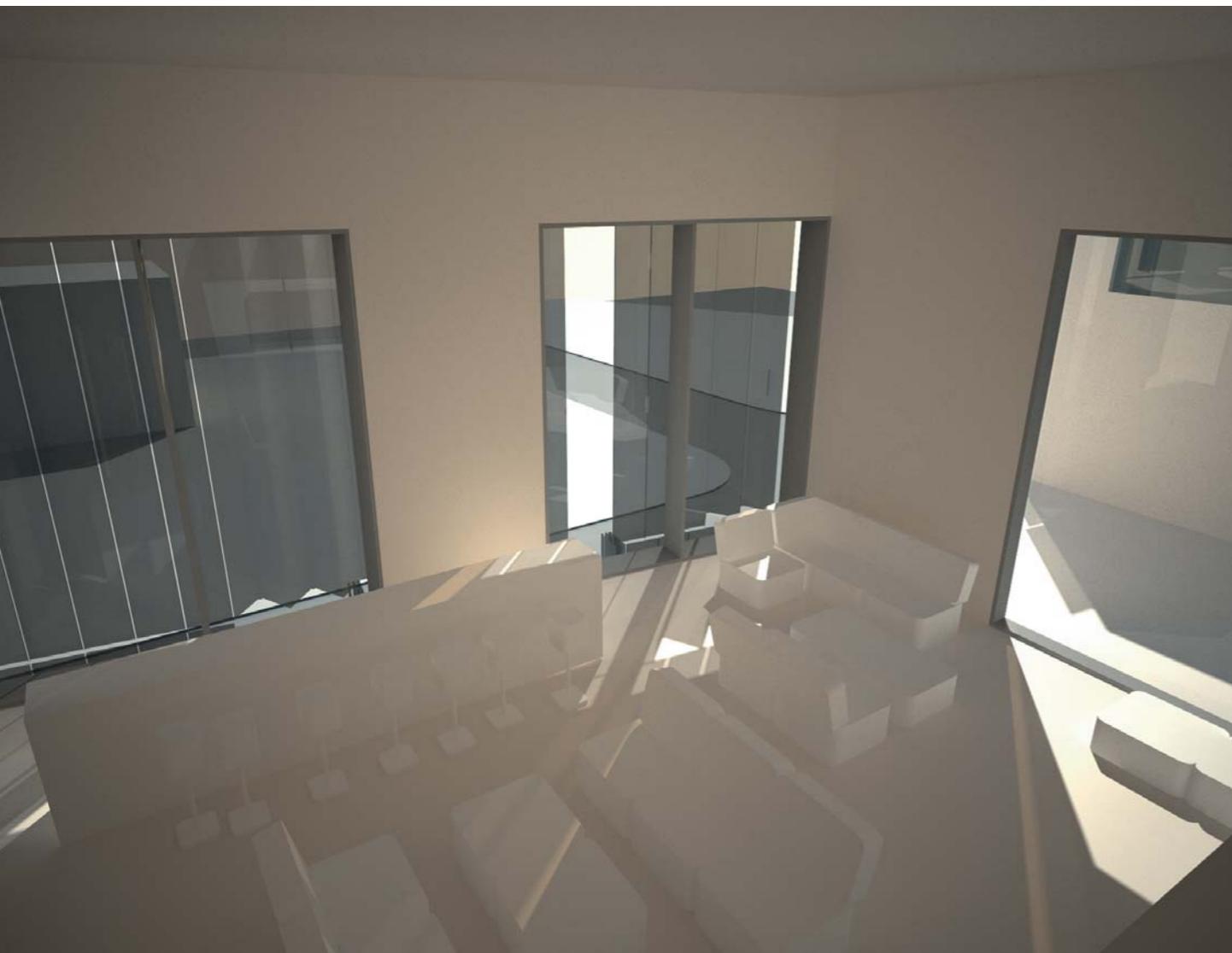
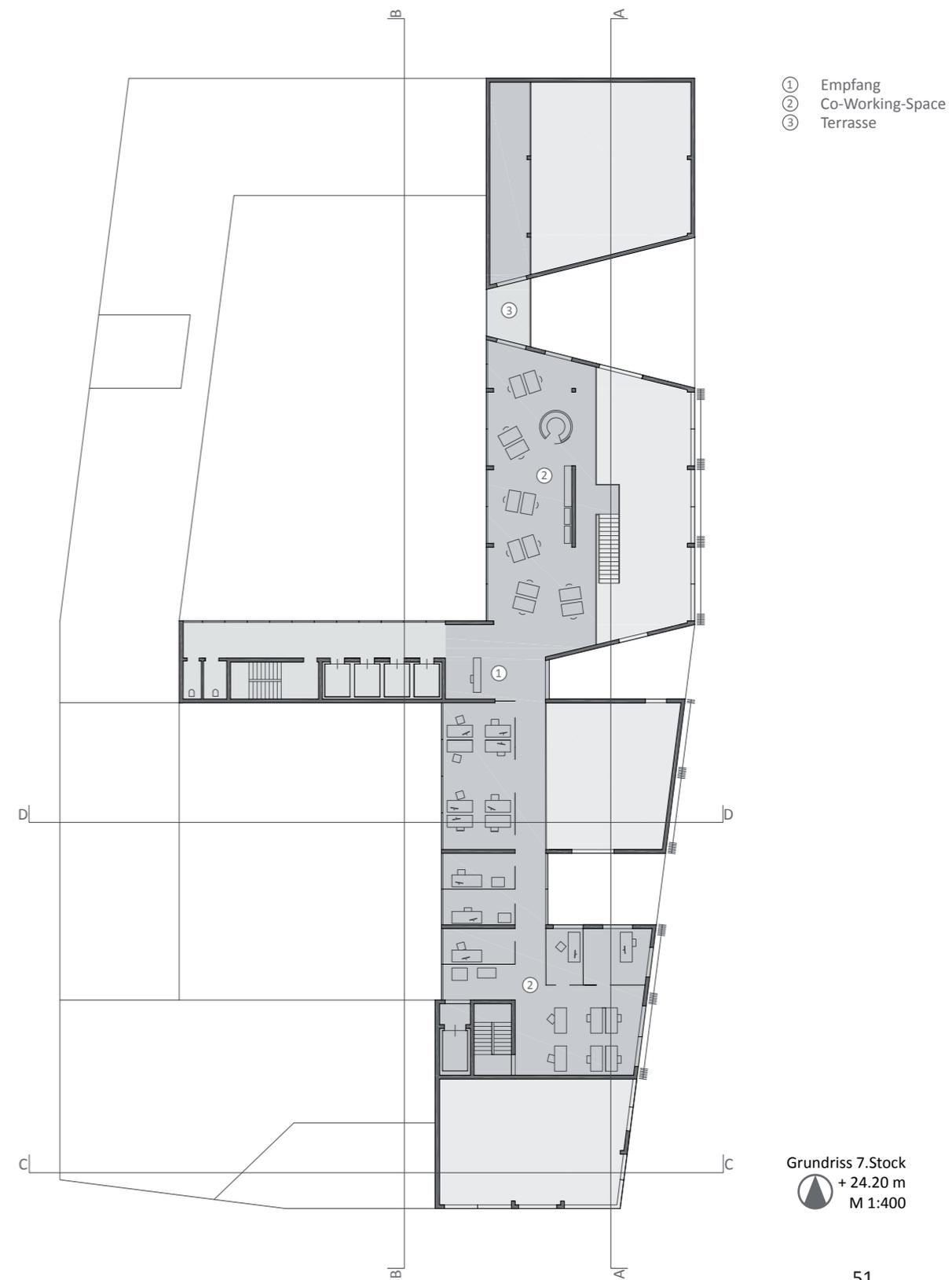


Bild 7  
Blick in die Bar



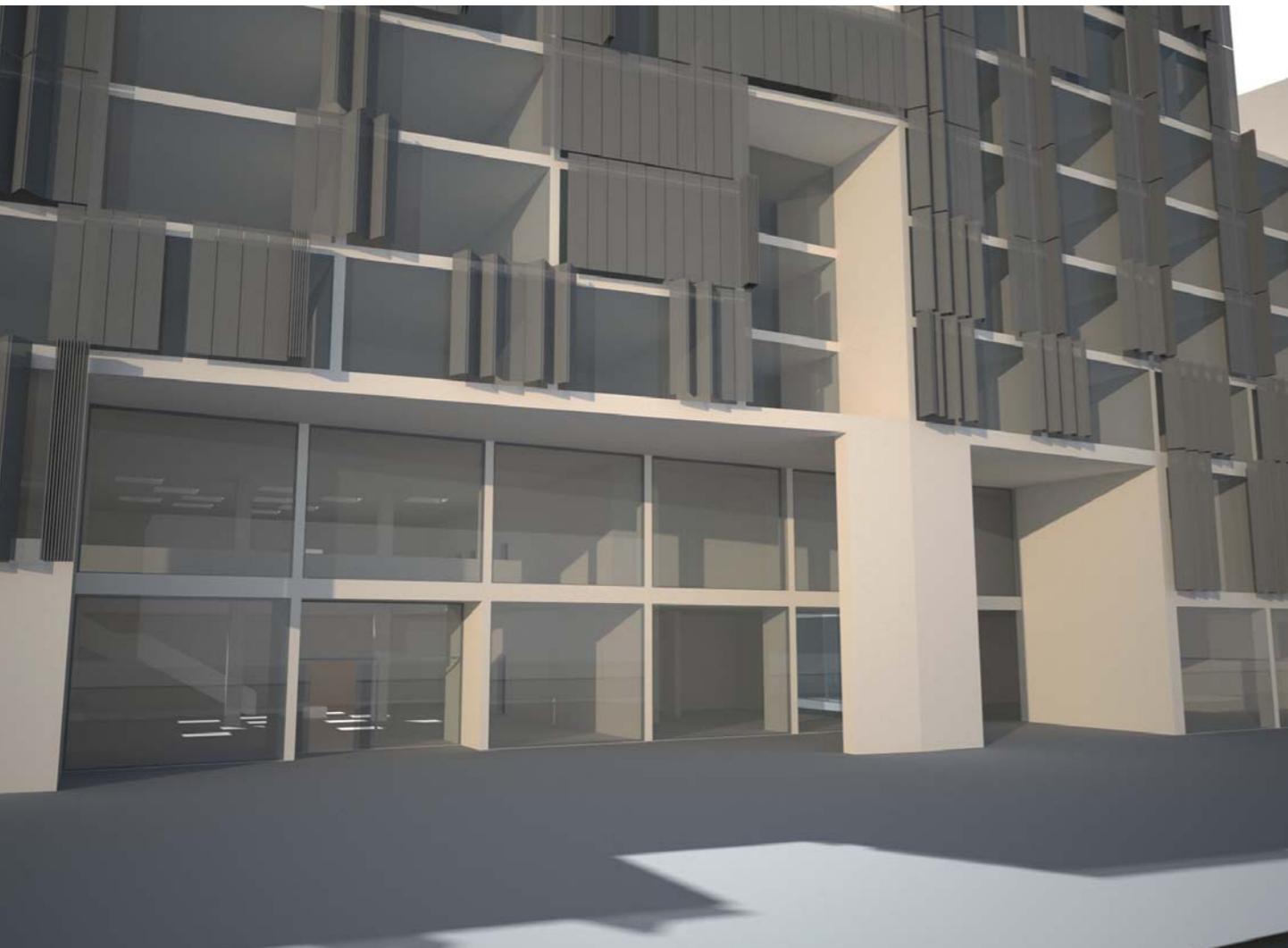
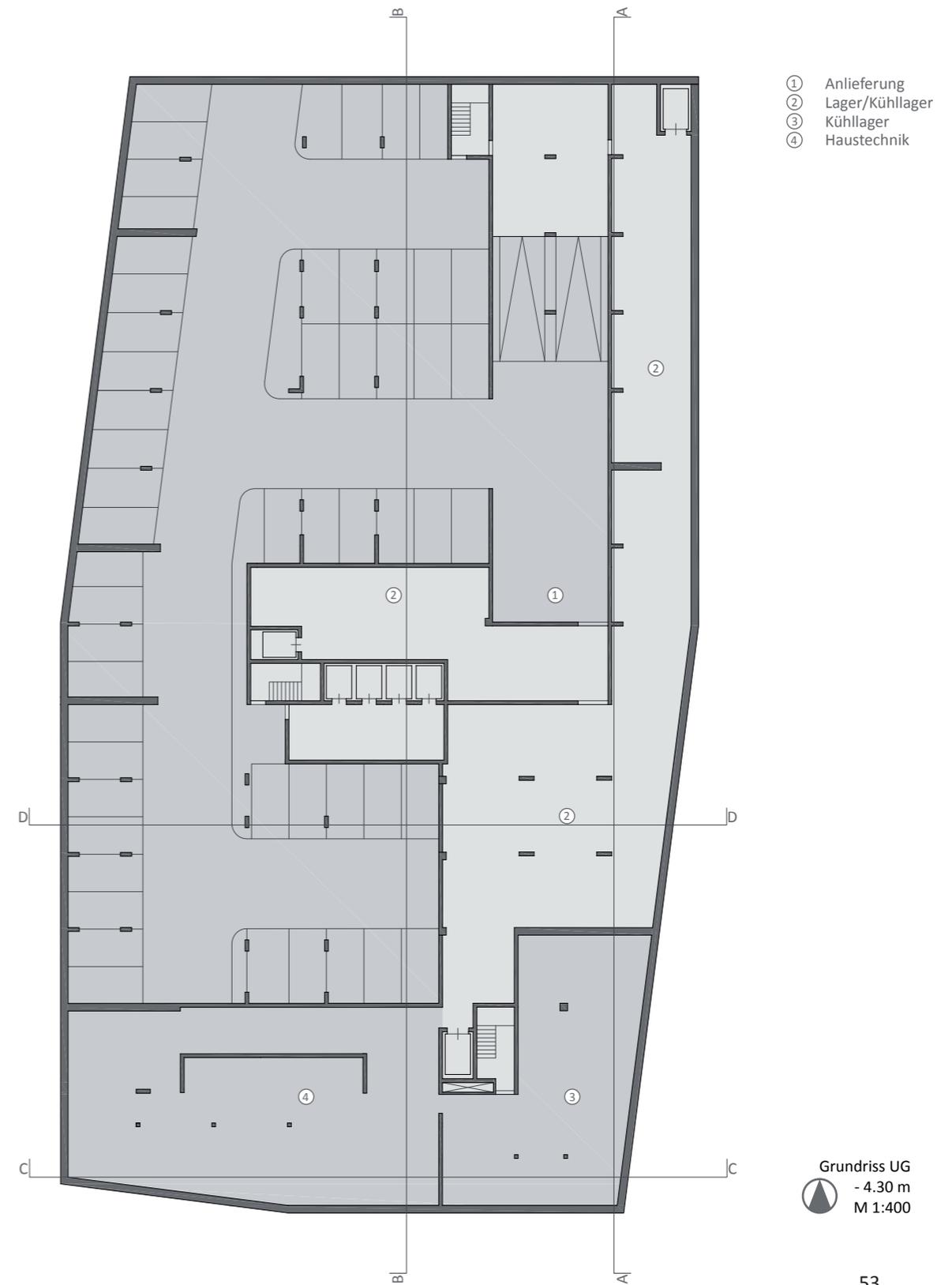
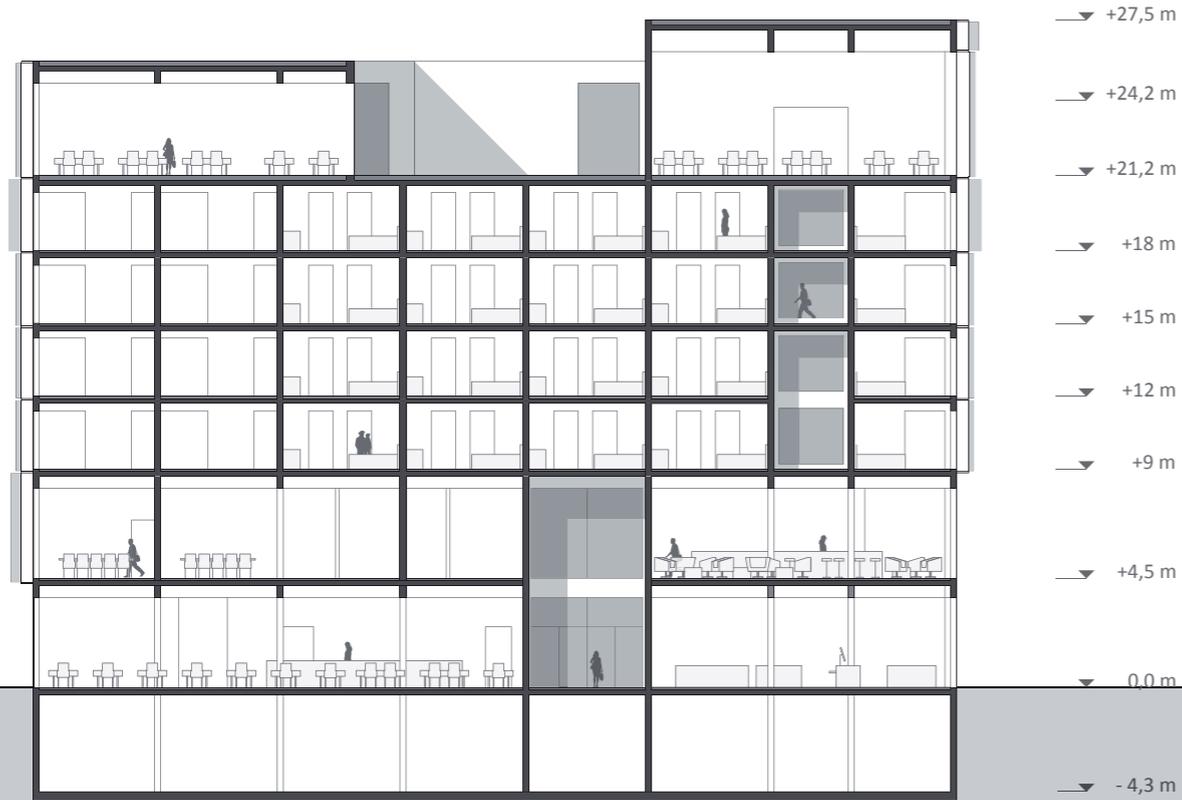
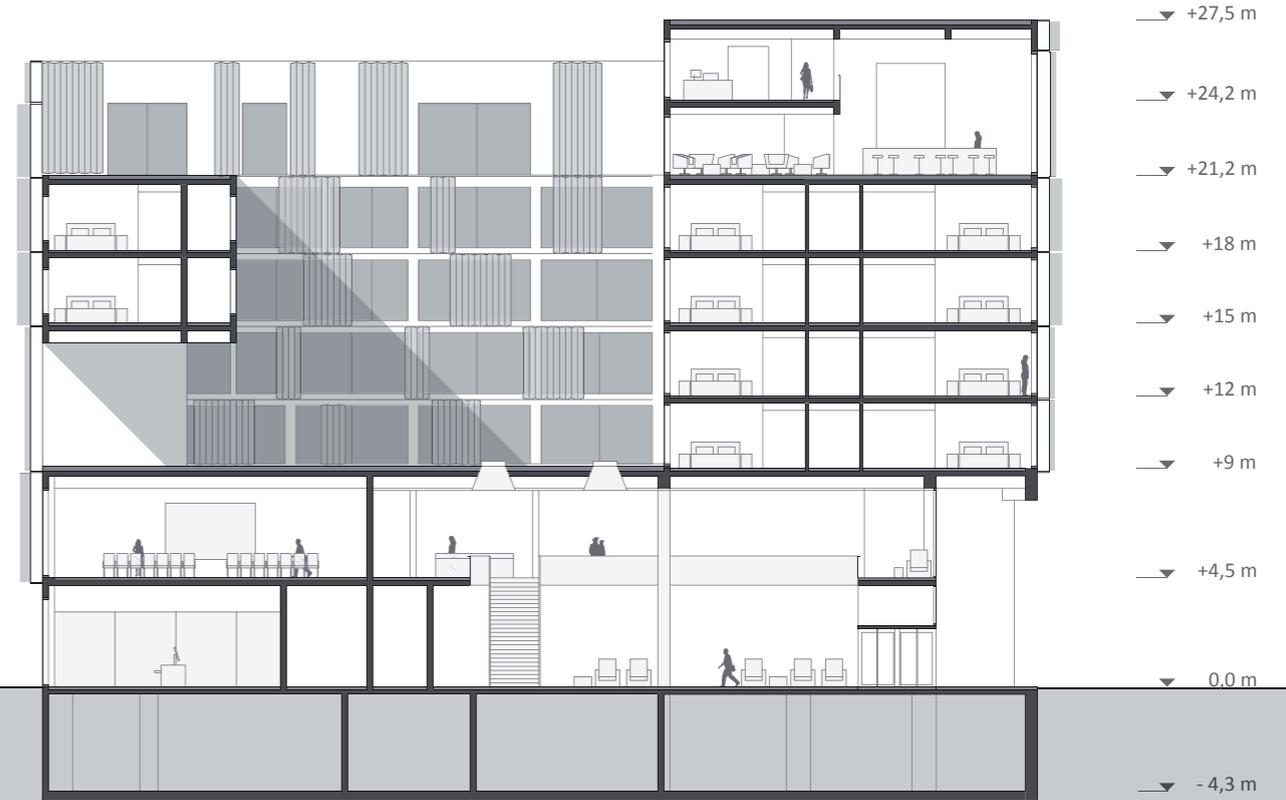


Bild 7  
Haupteingang

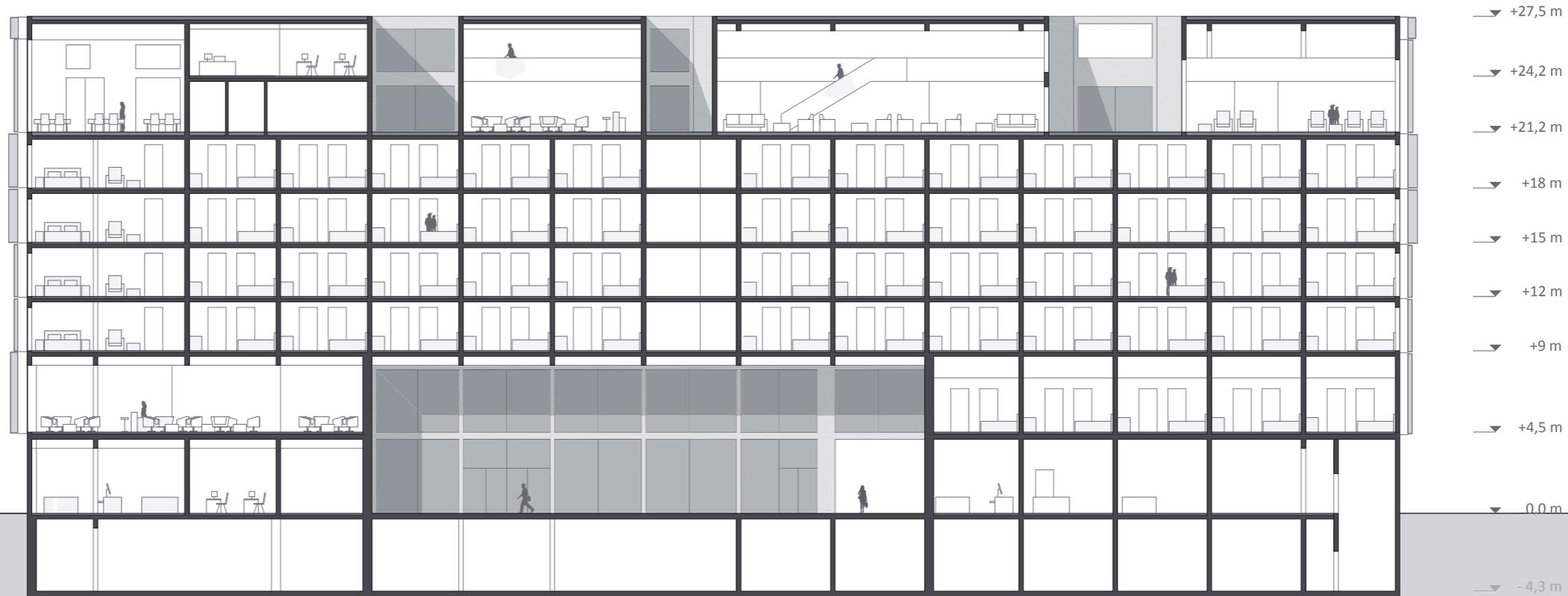




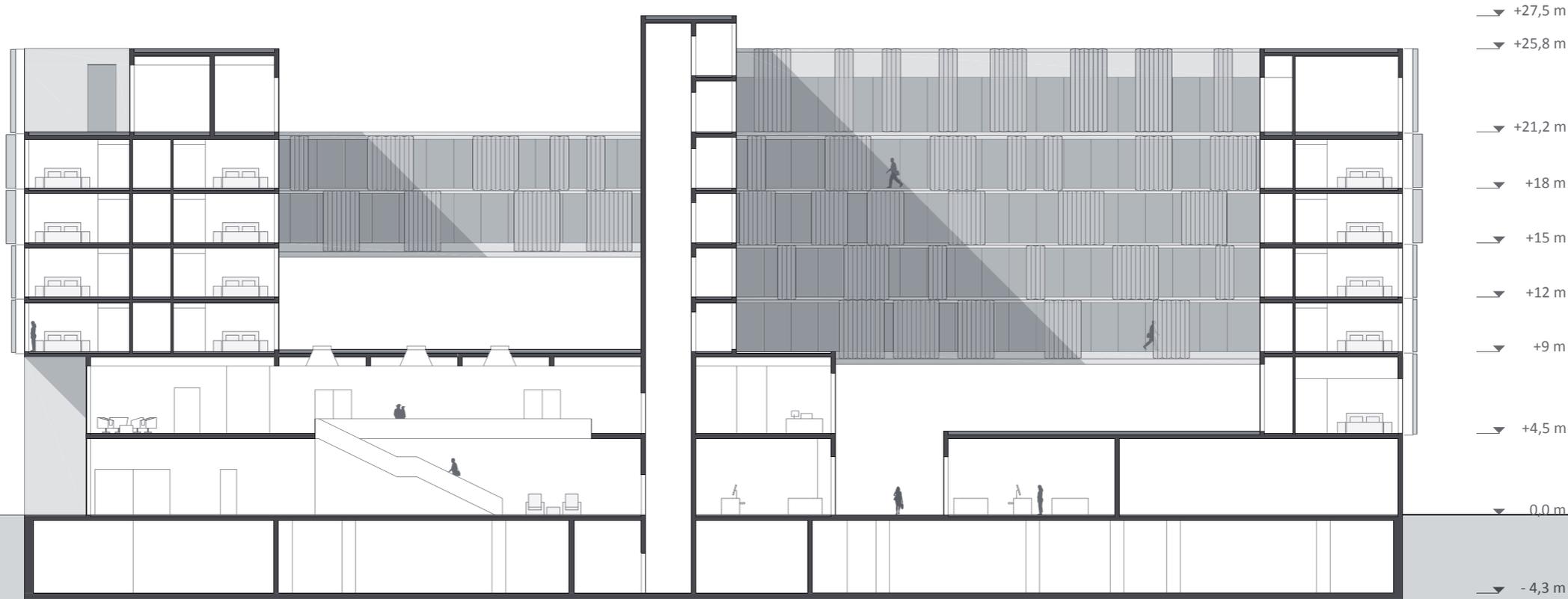
Schnitt CC  
5 m



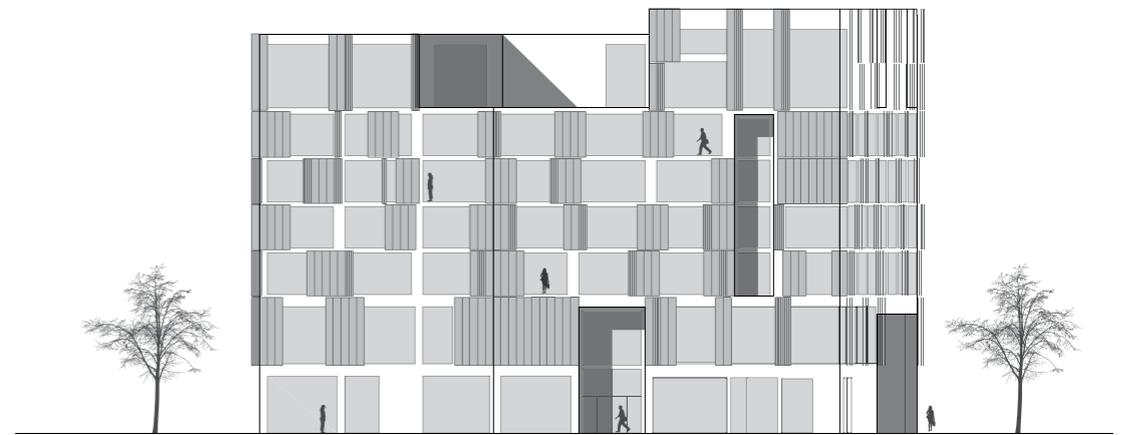
Schnitt DD  
5 m



Querschnitt AA  
 5 m

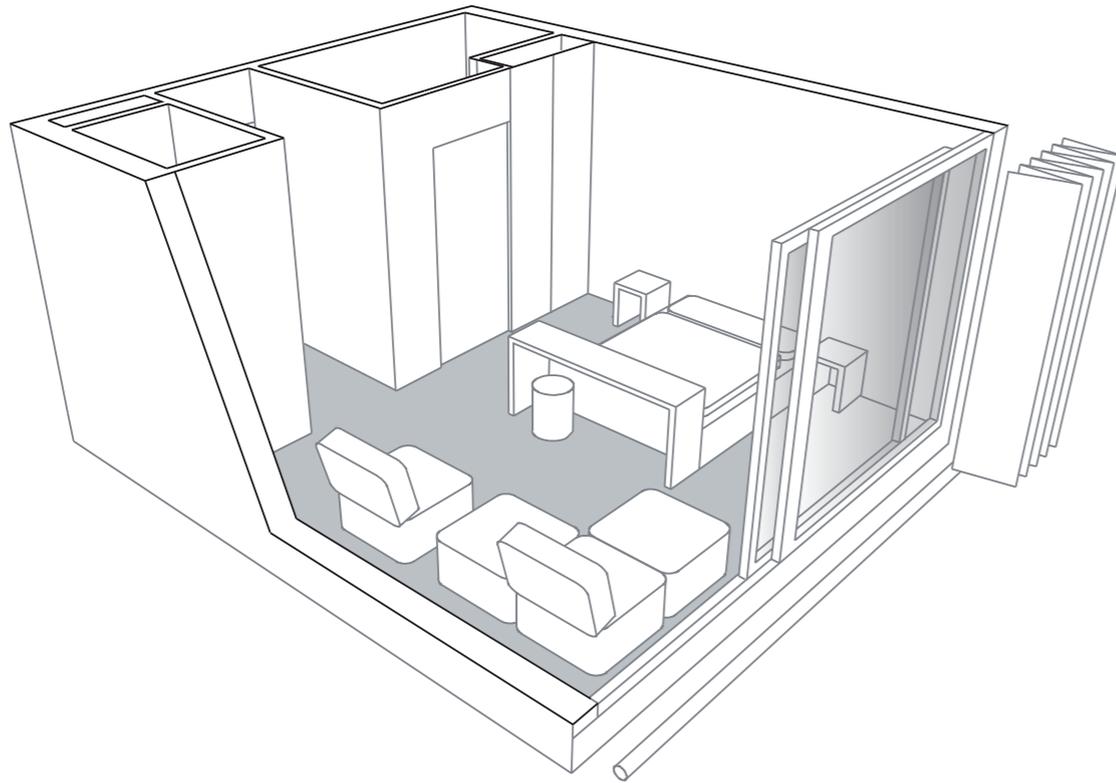


Querschnitt BB  
5 m



Ansicht Süd  
10 m

Ansicht West  
10 m



## Zimmertypen

Das Hotel teilt sich betriebsbedingt in einen vorderen, südlichen Bereich für Gäste mit kurzem Aufenthalt, und einen nördlichen Bereich mit „Garconnieren“ für Gäste, die über mehrere Wochen oder Monate im Hotel leben.

### Musterzimmer 1

Das Musterzimmer 1 hat 25,6 qm und ist für verschiedene Gästegruppen ausgelegt (Vortragende, Stadttouristen,) die einen kürzeren Aufenthalt im Hotel haben. Von diesem Zimmertyp gibt es insgesamt 88 Zimmer in verschiedenen Variationen, Größen und Sonderausstattungen.

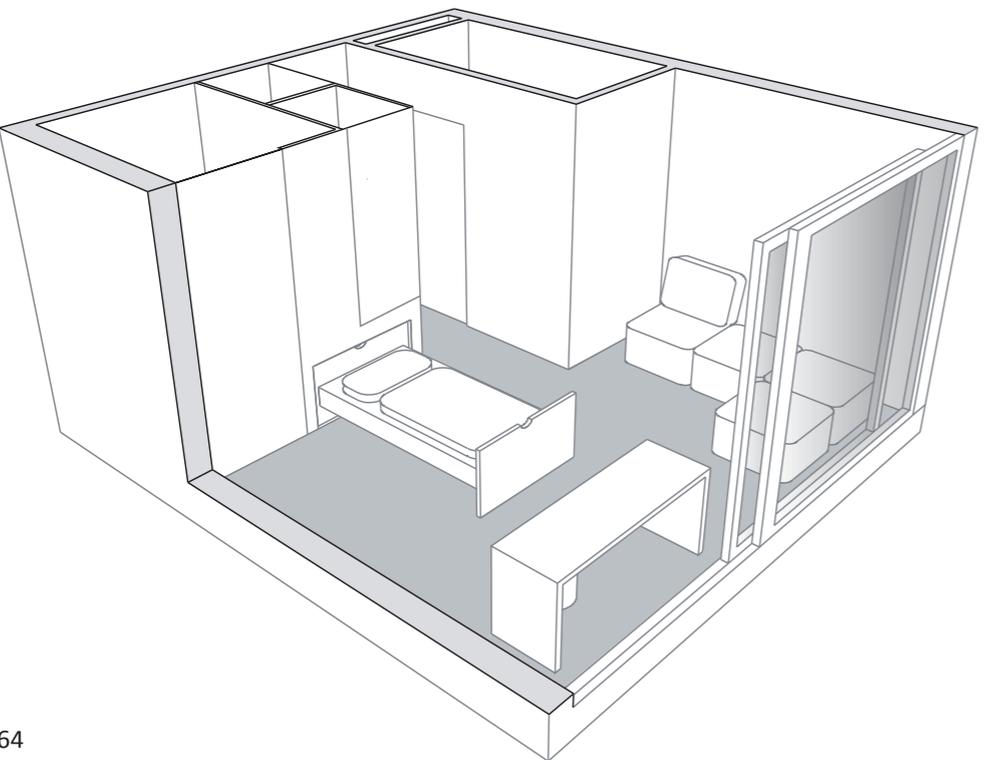
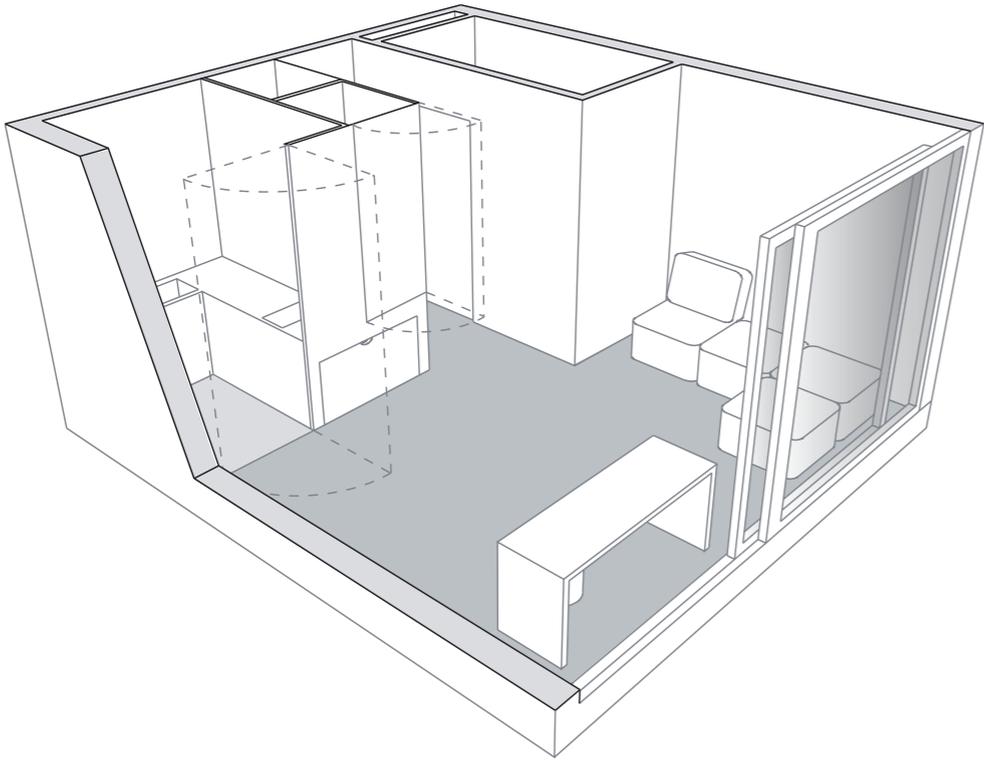
Die fast Raumhohen Fensterverglasungen sind Schiebetüren und lassen bei geöffnetem Zustand das Zimmer wie eine Loggia erscheinen.

### Musterzimmer 2

Das Musterzimmer 2 „Garconniere“ hat 27,8 qm und ist für Gäste mit einem längeren Aufenthalt ausgelegt. Bei einem längeren Aufenthalt ändern sich die Bedürfnisse des Gastes, da er sich auch den Tag über im Zimmer aufhält (während die Zimmer bei kürzeren Aufenthalten eher zum schlafen genutzt werden). Deshalb ist das Bett „schubladenartig“ versenkt und schafft damit Raum für andere Aktivitäten. Die Garconniere sind zudem mit einer Küche, einem großzügigem Arbeitstisch und einem größeren Stauraum ausgestattet. Von diesem Zimmertyp gibt es insgesamt 110 Zimmer. Auf jedem Stockwerk ist zudem eine Waschküche eingerichtet.



Zimmer Typ 1  
M 1:50

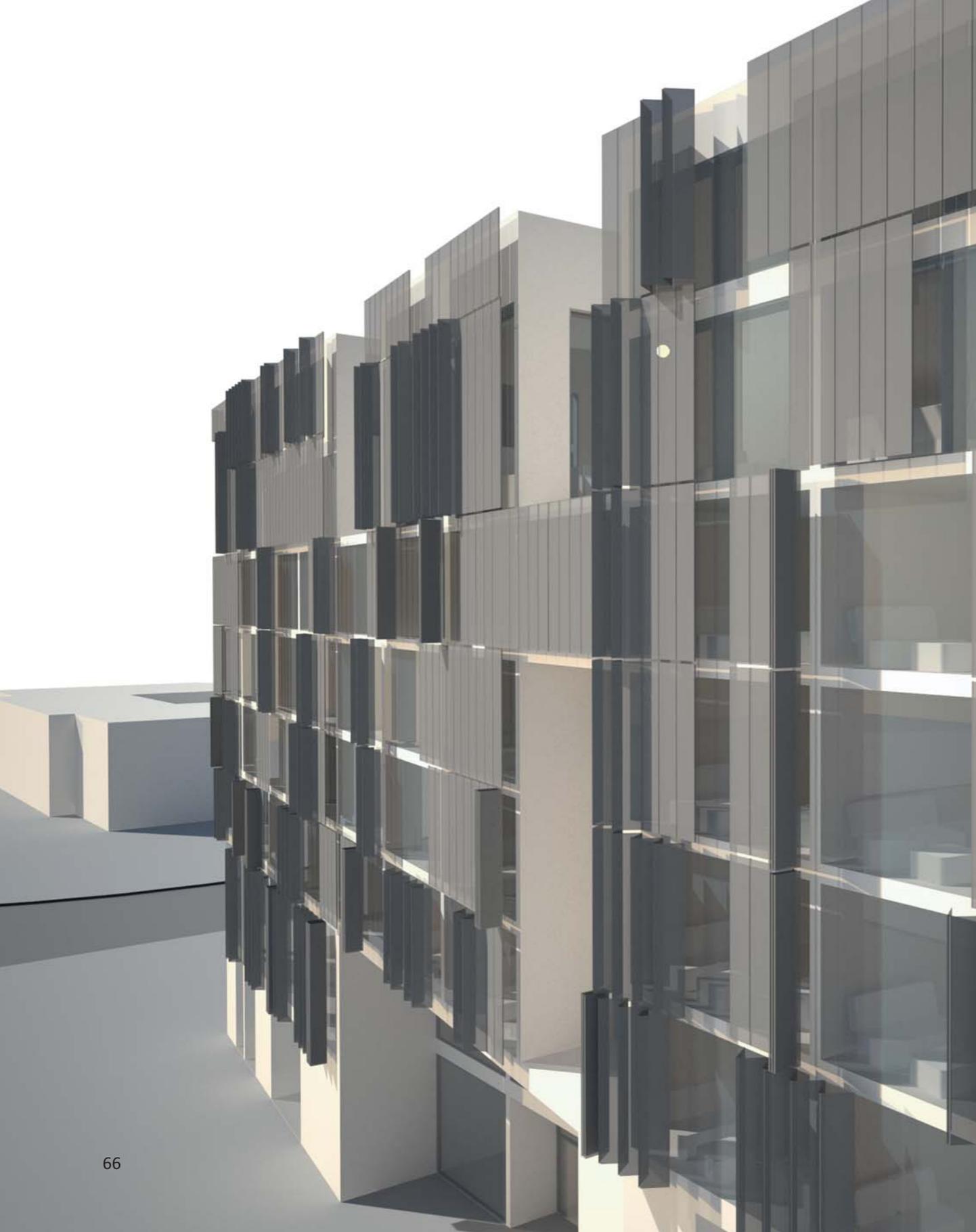


Zimmer Typ 2  
M 1:50



Zimmer Typ 2  
M 1:50





## Literaturverzeichnis:

Anselm Riedl, 1987: Die Gebäude der Universität. Berlin: Springer Verlag

Elmar Mittler, 1996: Heidelberg: Geschichte und Gestalt. Heidelberg: Universitätsverlag

Heßler Martina, 2007: Die Kreative Stadt- Zur Neuerfindung eines Topos. Bielefeld: Transcript Verlag

## Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1:

Buschmann Concept GmbH. 30.05.2010, [www.travel-into-germany.com/assets/images/ Heidelberg\\_totale\\_mit\\_Schloss\\_und\\_Bruecke.jpg](http://www.travel-into-germany.com/assets/images/Heidelberg_totale_mit_Schloss_und_Bruecke.jpg)&imgrefurl.

Abb. 2:

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 30.05.2010, <http://www.urz.uni-heidelberg.de/imperia/md/images/urz/allgemein/luftbild5.jpg> . Copyright: Peter Stede, Heidelberg

Abb.3:

Riedl, Peter Anselm, 1987, Die Gebäude der Universität, Band 2, S.6, 7, 233; Springer Verlag.

Abb.7:

Rainer A. Müller, 1996, Die Geschichte der Universität, S. 272, Callway Verlag.

Abb.8:

Peter Anselm Riedl, 1987, Die Gebäude der Universität, Band 2, S.238, 239, 243, 246; Springer Verlag.

